Lippische Landes-Zeitung

Ältestes und verbreitetstes Blatt des Fürstentums und der angrenzenden Bezirke

Die „Lippische Landeszeitung" mit den unentgeltlichen Beilagen „Gut Brand", „Der Landwirt", „Jedem Etwas" und „Blätter für Lippische Heimatkunde" erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich.
Geschäftsstelle: Detmold, Leopoldstraße 12.
Fernsprecher Nr. 23. Telegramm-Adresse: Landeszeitung Detmold.
Vertretungen in allen Orten des Landes.

Abonnementspreise: Bei der Geschäftsstelle und den Vertretungen für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0,75. Bei der Post für ¼ Jahr M. 2.25, für 2 Monate M. 1.50, für 1 Monat M. 0.75. Postbestellgeld für ¼ Jahr M. 0,42, für 2 Monate M. 0.28, für 1 Monat M. 0.14. Anzeigen werden für Lippe mit 15 Pfennig, für Auswärts mit 20 Pfennig die kleinspaltige Kolonelzeile oder deren Raum berechnet. Reklamezeile 75 Pfg. Komplizierte Anzeigen werden mit 50% Aufschlag berechnet.

№ 147 — Detmold, Montag, den 26. Juni 1916 — 149. Jahrgang

Die neuesten Generalstabsberichte.

Weiteres Vordringen der Armee Linsingen.

Vorstoß über Thiaumont bis Fleury. Ueber 2600 Gefangene.

wtb. Großes Hauptquartier, 24. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Rechts der Maas brachen unsere Truppen, an der Spitze das 10. bayrische Infanterie-Regiment „König" und das bayrische Infanterie-Leib-Regiment nach wirksamer Feuervorbereitung auf dem Höhenrücken „Kalte Erde" und östlich davon zum Angriff vor, stürmten über das Panzerwerk Thiaumont, das genommen wurde, hinaus, eroberten den größten Teil des Dorfes Fleury und gewannen auch südlich der Feste Vaux Gelände. Bisher sind in die Sammelstelle

2673 Gefangene,

darunter 60 Offiziere

eingeliefert.

Auf der übrigen Front stellenweise lebhafte Artillerie-, Patrouillen- und Fliegertätigkeit. Bei Haumont wurde ein französischer Kampfeindecker im Luftkampf zum Absturz gebracht. Leutnant Wintgens schoß bei Blamont sein 7. feindliches Flugzeug, einen französischen Doppeldecker, ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Teilvorstöße wurden südlich von Illuxt und nördlich Widsy abgewiesen.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader griff den Bahnhof Polozcany (südwestlich von Molodeczno an, auf dem Truppeneinladungen beobachtet wurden, ebenso wurden auf die Bahnanlagen von Luniniec Bomben abgeworfen.

Bei der Heeresgruppe des Generals von Linsingen wurde der Angriff bis in und über die allgemeine Linie Zubilno—Watyn—Zwiniacze vorgetragen. Heftige feindliche Gegenangriffe scheiterten. Die Zahl der russischen Gefangenen ist ständig im Wachsen.

Bei der Armee des Grafen von Bothmer fanden nur kleinere Gefechte zwischen vorgeschobenen Abteilungen statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Fortschreitende Offensive der Armee Linsingen.

Französische Angriffe bei Thiaumont-Fleury abgewiesen.

wtb. Großes Hauptquartier, 25. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Hamel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am Toten Mann große Stärke. Nachts fanden hier kleinere für uns erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen statt.

An unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerie-Entfaltung mehrfache heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verlorene Gelände durch Gegenangriffe wiederzugewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie; außerdem büßten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Oestlich von St. Dié wurden bei einem Patrouillenvorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Unseren fortschreitenden Angriffen gegenüber blieben auch starke russische Gegenstöße, besonders beiderseits von Zaturce, völlig ergebnislos. Südlich des Plaszewka-Abschnittes (südöstlich von Beresteczko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generals von Bothmer.

Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreich-ungarischer Bericht.

Erfolgreiche Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Flieger.

Die Russen aus Kuty wieder vertrieben.

wtb. Wien, 24. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kimpolung in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft.

Im Czersmosz-Tal drängte umfassendes Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus Stadt Kuty zurück.

Nordwestlich von Tarnopol brach ein nächtlicher russischer Angriff unter unserem Geschützfeuer zusammen.

Bei Radziwill wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt hat die aus Niederösterreich, Oberösterreich und Salzburg ergänzte 1. Landsturm-Brigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit abgelegt.

Die in Wolhynien fechtenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich der Lipa, nordöstlich von Gorochow und westlich und nordwestlich von Torzyn, Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind ohne Erfolg.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Plöcken-Abschnitt setzte der Feind nach höchster Steigerung seines Geschützfeuers Infanterieangriffe gegen unsere Stellungen auf dem Lahnerjoch und am Kleinen Pal an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen.

Sonst Lage unverändert.

Der Bahnhof von Ala stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Einige unserer Torpedofahrzeuge beschossen am 23. früh an der italienischen Ostküste bei Giulianova eine Fabrikanlage und einen fahrenden Lastzug. Durch die Beschießung explodierte die Lokomotive des Zuges. Vier Waggons gerieten in Brand, mehrere Waggons beschädigt. Die Fahrzeuge sind, vom Feinde unbelästigt, zurückgekehrt. Am 23. abends hat Linienschiffsleutnant Banfield 8 Minuten, nachdem er gegen einen zum Angriff auf Triest heranfliegenden feindlichen Hydroplan aufgestiegen war, diesen noch über dem Meere im Luftkampf heruntergeschossen Beobachter (Italiener) tot, Pilot (Franzose) gefangen Das Flugzeug F. B. A. 12 wurde nach Triest eingebracht. Am 24. Juni früh hat eines unserer Flugzeuggeschwader Eisenbahnbrücke und Bahnhof von Ponte di Piave sowie Hafen von Grado mit sehr gutem Erfolge bombardiert, in die Brücke vier Volltreffer erzielt. Alle Fahrzeuge trotz heftiger Beschießung unversehrt eingerückt. Eine Stunde später wurde ein französisches Seeflugzeug, Typ F. B. A., im Golfe von Triest von Linienschiffsleutnant Banfield im Luftkampf heruntergeschossen; es stürzte 4 Kilometer von Grado ins Meer. Unter dem Schutz der feindlichen Batterien gelang es dem feindlichen armierten Panzermotorboot das Flugzeug zu bergen, dessen beide Insassen schwerverwundet sein dürften.

Flottenkommando.

Ein italienischer Hilfskreuzer und ein Zerstörer versenkt.

Die Lage in der Bukowina.

wtb. Wien, 25. Juni. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobeny neue Stellungen. Die Höhen nördlich von Berhomsth und Wisnietz wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit, nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe. Südöstlich von Beresteczko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Holatyn grn. wurden die Höhen nördlich der Lipa erstürmt Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Torzyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr abwärts Sokul ist die Lage unverändert

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meere und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Oestlich von Polazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht. An der Kärntner Front beschränkte sich die Gefechtstätigkeit nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plöcken-Abschnitt auf Geschützfeuer. In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Rufreddo-Stellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampftätigkeit gering; vereinzelte Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortlergebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem kleinen Eiskögele.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 23. vormittags hat eins unserer Unterseeboote in der Otranto-Straße einen von einem Zerstörer, Typ „Fourche", begleiteten Hilfskreuzer Typ „Principe Umberto" versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom U-Boot ebenfalls versenkt.

Flottenkommando.

Der türkische Heeresbericht.

Türkische Erfolge im Kaukasus und in Persien.

Konstantinopel, 24. Juni. Amtlicher Bericht. An der Irakfront keine wichtigen Ereignisse. In Südpersien drängten unsere vorgeschobenen Abteilungen die Russen bis in eine Entfernung von einer Stunde östlich der Stadt Sernile zurück. Die Russen bemühen sich, mit allen Mitteln östlich von Sernile zu halten und verstärken sehr rege ihre im voraus vorbereiteten Befestigungslinien.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel herrscht Ruhe. Im Zentrum fanden nur örtliche Infanterie-Feuergefechte statt. Am linken Flügel wurde die gegen die feindlichen Stellungen auf dem nördlichen Abschnitt des Tschoruk begonnene Offensive und die Eroberung der von uns zum Ziele genommenen feindlichen Stellungen vervollständigt. Die von uns eroberten Stellungen befinden sich 25 bis 30 Kilometer südlich der am Meere gelegenen Ortschaften Ofi und Trapezunt sowie auf den 2800 Meter hohen Gebirgsketten, die sich von Osten nach Westen in der Gegend ausbreiten, wo die Flüsse, die zwischen den beiden Ortschaften im Meere münden, entstehen. Bei der Offensive, die mit größter Heftigkeit seit zwei Tagen auf einer Frontbreite von 50 Kilometern andauert, schlagen sich unsere Truppen mit der größten Tapferkeit. Sie zeichneten sich besonders in den Nahkämpfen mit dem Bajonett aus, bei denen sie in jeder Hinsicht ihre Ueberlegenheit bewiesen. Die Flucht des Feindes, der an gewissen Stellen seine Lager im Stich ließ ließ unsere Soldaten alle Strapazen des Kampfes vergessen. Ohne den Befehl zur Verfolgung abzuwarten, schickten sie sich fröhlich zum Angriff gegen die Reste des Feindes an und dehnten hierdurch den von ihnen besetzten Abschnitt aus. Bei diesen Kämpfen machten wir eine reiche Beute, bestehend aus verschiedenen Arten von Ausrüstungen, Kriegsmaterial sowie 1¼ Millionen Patronen und 7 Maschinengewehren, die wir gegenwärtig gegen den Feind benutzen. Wir machten 652 Mann, darunter 7 Offiziere, zu Gefangenen. Trotz des schwierigen Geländes, das dem Feinde günstig ist, erlitt dieser Verluste, deren Zahl sich auf fast 2000 Tote beläuft. Unsere eigenen Verluste sind vergleichsweise äußerst gering. Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachrichten.

Helfferich für die Z. E. G.

Im parlamentarischen Beirat für Volksernährung.

Die Freitag-Sitzung des parlamentarischen Beirats für Volksernährung wurde durch eine längere Rede des Staatssekretärs des Reichsamts des Innern und Stellvertreters des Reichskanzlers Dr. Helfferich eingeleitet. Der Staatssekretär erörterte dabei in der eingehendsten Weise die Frage der Organisation der Lebensmitteleinfuhr und die Beschwerden, die neuerdings sehr zahlreich und teilweise mit großem Nachdruck gegen die Hauptträgerin der Einfuhrorganisation, die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. erhoben werden.

Nicht willkürlich, sondern unter dem Drucke zwingender Notwendigkeiten haben wir uns zur Einschränkung der Freiheit der Einfuhr, die ja auch während des Krieges noch eine Zeitlang bestanden hatte, entschlossen. Die schrankenlose Freiheit der Konkurrenz beim Einkaufe im Ausland schlug durchaus zu unserem Nachteile aus und bedrohte schließlich den Fortbestand unserer Einfuhr an seinen Wurzeln. Dies aus mehreren Gründen. Einmal trat einem durchaus begrenzten Angebot auf den uns offenstehenden Märkten eine praktisch so gut wie schrankenlose Nachfrage gegenüber; die notwendige Folge war eine Preistreiberei ohne Grenzen. Während ferner uns als Abnehmer eine ausreichende Organisation und Zentralisation fehlte und öffentliche Verwaltungen, Gemeinden, Händler einander gegenseitig die schärfste Kaufkonkurrenz machten, war das verkaufende Ausland — teils unter britischem Drucke, man denke nur an den Niederländischen Ueberseetrust und andere ähnliche Einrichtungen — weit besser organisiert und uns auch hierdurch überlegen. Die ohnehin dauernd vorhandene Ungunst der Marktlage wurde so noch außerordentlich verschärft. Unter solchen Umständen wurde die Zentralisation der Einfuhr das unvermeidliche und unaufschiebbare Mittel der Abhilfe. Sie wurde auch notwendig durch Vereinbarungen mit unseren Verbündeten, deren ungeregelte Kaufkonkurrenz wir ebenso ausschalten mußten wie die unseres eigenen Handels, und so wurde schließlich durch den Zwang gebieterisch gefordert, die eingeführten Waren nicht nur einzelnen Gegenden oder Verbrauchergruppen zukommen zu lassen, sondern im ganzen Reiche gleichmäßig zu verteilen.

Daß die Zentralisation auch heftige Gegnerschaft auf den Plan rufen würde, war von vornherein selbstverständlich. Nicht nur private Handelsinteressen werden durch sie geschädigt, sondern es werden auch die besonderen Vorteile eingeschränkt, über die gewisse Gebiete durch altgewohnte und feste Einfuhrbeziehungen bei der Beschaffung ausländischer Ware verfügen. Außerdem widerstreben natürlich die ausländischen Verkäufer der Zentralisation, die es ihnen unmöglich macht, die verschiedenen deutschen Käufer gegeneinander auszuspielen und ihre Forderungen stetig in die Höhe zu schrauben. Den Widerständen gegenüber, die aus allen diesen Quellen entspringen, muß die Wahrung des allgemeinen Interesses oberste Richtschnur bleiben. Dem Allgemeininteresse aber dient unter den obwaltenden, uns durch die Methode des gegen uns geführten Wirtschaftskrieges aufgezwungenen Verhältnissen die Zentralisation am besten. Den „billigen" ausländischen Angeboten an Private — die übrigens allzu oft nur „freibleibende" Scheinangebote sind — die Tore zu öffnen, wäre auf die Dauer höchst schädlich; denn durch sie soll in der Regel bloß in die straffe Zusammenfassung der Einfuhr eine Bresche geschlagen werden, und die schließliche Folge wäre die Wiederkehr der unhaltbaren Zustände, wie wir sie vor Einführung der Zentralisation hatten. Die grundsätzliche Notwendigkeit der Zentralisation schließt freilich die Möglichkeit nicht aus, daß auf einzelnen Gebieten unter besonderen Voraussetzungen eine gewisse Lockerung zugelassen, eine stärkere Heranziehung des privaten Handels gestattet werden kann. Wo das möglich ist, soll und wird es geschehen; die beteiligten Stellen prüfen dauernd, ob und wo solche Lockerung praktisch durchführbar und für die Gesamteinfuhr vorteilhaft sein könnte. Daß die Zentralisation die Einfuhrergebnisse — sowohl bezüglich der Mengen wie der Preise — günstig beeinflußt hat, ist erwiesen. Der Staatssekretär legte ausführliches, statistisches Material vor, das auf allen wichtigen Importgebieten seit der Einführung der Zentralisation eine günstige Entwicklung sowohl der Einfuhrmengen wie auch der Preise der Einfuhrwaren belegt. Aus naheliegenden Gründen entziehen sich die von dem Staatssekretär dem Beirat für Volksernährung mitgeteilten Einzelnachweisungen der Veröffentlichung.

Der Staatssekretär ging dann auf eine Anzahl einzelner Beschwerdefälle gegen die Z. E. G. ein, die in der Presse veröffentlicht worden sind, und wies auf Grund der von ihm veranlaßten eingehenden Nachprüfung nach, daß die Anklagen teils auf Irrtümern über Tatsachen selbst, teils auf falscher Beurteilung der Zusammenhänge beruhten. Fehler werden hier wie in jedem anderen großen Verwaltungskörper oder Betrieb vorkommen. Im ganzen aber sprechen die Ergebnisse zugunsten der Geschäftsführung. Den da und dort gegen die Ehrenhaftigkeit und Uneigennützigkeit leitender Persönlichkeiten der Z. E. G. erhobenen Anschuldigungen fehlt nachweislich jede Grundlage; keinen Beamten der Gesellschaft trifft in dieser Beziehung auch nur der leiseste Vorwurf.

Zum Schlusse betonte der Staatssekretär noch einmal, daß stetig mit der größten Gewissenhaftigkeit nachgeprüft werde, ob in einzelnen Geschäftszweigen eine stärkere Beteiligung des privaten Handels zulässig wäre. Er werde für einen Abbau der Zentralisation eintreten, sobald und wo immer dieser Abbau mit dem Allgemeininteresse verträglich sei.

Des Kanzlers Friedensziele.

Die sozialdemokratische „Temnitzer Volksstimme" bemerkt zu der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." über Scheidemanns Breslauer Aeußerung zu Bethmann Hollwegs Friedenszielen: „In der Tat ist ganz bekannt, was Bethmann Hollweg an Friedensforderungen stellt. Polen und Kurland sollen nicht wieder an Rußland zurückkehren, und Belgien soll Garantien dafür geben, daß es künftig nicht einem deutsch-feindlichen Bunde angehören wird. Wer glaubt, daß dies Eroberungsziele seien, die soweit gingen, daß dadurch die Wiederherstellung des Friedens verhindert werde, wer deswegen den Kanzler als Eroberungspolitiker ansieht, mag es tun. Wir sind nicht dieser Auffassung. Wir sind vielmehr der Ansicht, daß die Frage nach deutschen Eroberungszielen ziemlich belanglos ist. Selbst wenn Bethmann-Hollweg weitergehende Forderungen aufgestellt hätte, was er bekanntlich nicht getan hat, wäre dies noch kein unbedingter Grund für uns, die Kriegskredite abzulehnen; denn es handelt sich bei diesem Friedensprogramm eben um deutsche Forderungen, denen die Feinde wiederum ihre Forderungen entgegenstellen könnten; bei den Verhandlungen könnte dann der eine dies, der andere das sich abhandeln lassen. Aber gerade da ist das Entscheidende: die Feinde lehnen jede Verhandlung ab. Ein russisches Regierungsblatt hat dieser Tage gesagt, die Friedensverhandlungen würden beginnen, sobald Wilhelm II. Parlamentäre ins russische oder französische Hauptquartier schicke und nach den Friedensbedingungen der siegreichen feindlichen Feldherren frage, nicht eher. Solange die feindlichen Regierungen, unterstützt von der Sozialdemokratie Frankreichs und der Arbeiterpartei Englands, an diesem Standpunkt unbedingter Ablehnung jeder Friedensverhandlung festhalten, ist der Krieg ein deutscher Verteidigungskrieg, für den nach Ehre und Gewissen wie nach den Beschlüssen der internationalen und nationalen Parteitage die Sozialdemokratie ihre ganze Kraft einsetzen muß, damit Deutschland nicht zu Schaden kommt."

Zum Fliegerangriff auf Karlsruhe.

wtb. **Karlsruhe**, 24. Juni. Heute wurden auf dem städtischen Friedhof die Opfer der letzten Fliegerangriffe auf Karlsruhe gemeinsam bestattet. Wieder, wie vor einem Jahre, umstanden viele Hunderte von Leidtragenden die offenen Gräber der durch Feindeshand getöteten friedlichen Bürger. Der Großherzog, die Großherzoginnen Hilda und Louise, Prinz und Prinzessin Max wohnten der Trauerfeier bei, ferner die gesamte Geistlichkeit der Stadt, unter ihnen ein Vertreter des Erzbischofs von Freiburg, der preußische Gesandte von Eisendecher, der stellvertretende kommandierende General Freiherr von Manteuffel, die Minister, der Stadtrat und der Bürgerausschuß, Vereinsabordnungen u. a. Mit dem tiefergreifenden „Selig sind die Toten" leitete der Männerchor „Liederhalle" die Feier ein. Es folgten Ansprachen der evangelischen, katholischen und altkatholischen Geistlichen, die den schwergeprüften Hinterbliebenen Worte des Trostes spendeten und betonten, daß, wenn unsere Feinde glauben sollten, daß durch diese Untaten unser Mut geschwächt, unsere Kraft gelähmt seien, sie sich täuschen würden. Im Gegenteil, unsere Kraft würde sich stählen und unser Wille zum Durchhalten sich kräftigen. Das Lied „Waldquelle" von Baumann beschloß die schlichte, ergreifende Feier. Prächtige Kranzgewinde wurden von den Mitgliedern des Fürstenhauses an den Gräbern niedergelegt. Die Stadtgemeinde hatte zahlreiche Kränze mit Schleifen in den badischen Landesfarben verwendet.

Schließung des griechischen Parlaments

Frankfurt a. M., 24. Juni. Eine Meldung des „Secolo" aus Athen besagt nach der „Frkf. Ztg., daß die griechische Parlamentssession durch königliches Dekret geschlossen worden ist. Die Neuwahlen erfolgen wahrscheinlich Ende Juli, die neue Session wird im September eröffnet werden. Die Blockade hört am Sonnabend auf.

wtb. **Bern**, 24. Juni. Der Athener Berichterstatter des Mailänder „Secolo" drahtet, es gehe das Gerücht, daß der Vierverband geneigt sei, Griechenland 100 Millionen vorzustrecken.

Köln, 24. Juni. Nach der „Köln. Ztg." verbreitet die Havasagentur folgende Meldung: Nach den Athener Blättern hat König Konstantin seiner Umgebung erklärt: „Da ein großer Teil meines Volkes der Ansicht ist, daß die Politik Griechenlands nicht diejenige ist, die sie sein sollte, konnte ich mich der Auflösung der Kammer und der Ausschreibung von Neuwahlen nicht widersetzen. Ich habe die verfassungsmäßige Freiheit immer geachtet. An inneren Streitigkeiten und Parteikämpfen kann ich mich nicht beteiligen. Der Wille meines Volkes geschehe."

Vom Tage.

Eine Verständigung über die preußischen Steuerzuschläge.

wtb. **Berlin**, 24. Juni. Zu der heutigen Beratung der Vorlage betreffs der Erhöhung der Zuschläge zur Einkommen- und Ergänzungssteuer im Abgeordnetenhause lag ein Kompromißantrag vor, wonach die Zuschläge nicht über das Finanzjahr 1917 hinaus Geltung haben sollen. Sollte am 1. April 1918 der Krieg noch fortdauern und bis dahin ein neues Gesetz über die Erhebung von Zuschlägen zur Einkommen- und Ergänzungssteuer nicht zustande gekommen sein, so soll sich die Gültigkeit des Gesetzes um ein weiteres Etatjahr verlängern. Der Finanzminister bezeichnete diesen Antrag als geeignete Grundlage für die Verständigung.

Das Abgeordnetenhaus nahm alsdann die Vorlage mit den Kompromißanträgen an. Der Präsident erhielt die Ermächtigung, eine neue Sitzung anzuberaumen, falls eine nochmalige Beratung der Steuerzuschläge notwendig werden sollte. Ein sozialdemokratischer Antrag, am Dienstag die Nahrungsmittelfrage nochmals zu erörtern, wurde abgelehnt.

Die Trauer um Immelmann.

Wie aus einer von Major Stempel im Namen der Fliegertruppen einer Armee erlassenen Todesanzeige hervorgeht, hat Max Immelmann am 18. Juni im Verlauf eines Luftgefechts den Tod gefunden. In der Anzeige heißt es: „Sein Ruhm und sein Name gehören dem Vaterlande. In den Reihen der deutschen Fliegertruppen lebt er fort als der kühne Flieger, Kämpfer und Sieger." Major Stempel hat an die Mutter Immelmanns folgendes Schreiben gerichtet: „Zu der großen Zahl der Deutschen, welche Sie in diesen Tagen ihrer Teilnahme versichern, lassen Sie auch mich gehören. Ich habe Ihren Sohn seit seinem Eintreten im Felde unter mir gehabt und mich oft mit ihm an allen seinen Heldentaten erfreut. Trotz aller Erfolge und Ehrungen ist er stets der einfache schlichte junge Mensch geblieben, der an seiner Mutter mit zärtlicher Dankbarkeit hing. Wie oft sagte er mir, wenn er siegreich zurückkehrte: „Wie wird sich meine Mutter wieder freuen!" Möge Sie, verehrte gnädige Frau, in Ihrem Schmerz das Bewußtsein trösten, daß mit Ihnen das ganze deutsche Volk, das Heer und vor allem wir Flieger uns in der Trauer um den gefallenen Helden vereinen."

Die Riesenverluste der Franzosen vor Verdun.

wtb. **Bern**, 24. Juni. In schweizerischen Blättern macht eine Geschichte die Runde, wonach in diplomatischer Gesellschaft ein hoher französischer Offizier sich über die Verluste bei Verdun geäußert und als wahr erklärt hat, daß die Franzosen bei dem Angriffe gegen Verdun bisher 400 000 Mann verloren hätten. Das „Argauer Volksblatt", das nicht in deutschfreundlichem Sinne zu schreiben gewohnt ist, verzeichnet diese Geschichte, indem es bemerkt, das sei keine Ueberraschung, zumal da in der französischen Presse jüngst anläßlich der englischen Verluste in der Seeschlacht vor dem Skagerrak geschrieben wurde, jeder Tag bei Verdun koste den Franzosen 5000 Mann.

Racheakt eines farbigen Franzosen

Bern, 24. Juni. Im Lazarett in Auteuil schlich sich ein senegalesischer Soldat mit einem langen englischen Messer bewaffnet in den Krankensaal, in dem fünf verwundete Franzosen schliefen, und ermordete zwei von ihnen. Diese Untat gewinnt eine gewisse Bedeutung, da aus dem Verhör des Senegalesen hervorgeht, daß sich die farbigen Franzosen über gemeine Beschimpfungen seitens ihrer weißen Kameraden ernstlich beklagen, und daß der Mörder sich für solche Beschimpfungen rächen wollte.

Was Sasonow glaubt.

wtb. **Kopenhagen**, 4. Juni. Amerikanische Blätter berichten, wie aus Petersburg gemeldet wird, über eine Unterredung, die Sasonow einem amerikanischen Berichterstatter gewährte. Der Minister erklärte u. a.: Da die Russen gegenwärtig dem Sieg entgegengehen, so ist es für sie zu früh, über den Frieden in Erörterungen einzutreten, um so mehr, als die Macht Deutschlands sichtbar abnimmt und die Hilfsquellen Rußlands und seiner Verbündeten wachsen, wie es täglich die Ereignisse beweisen, so die Lage bei Verdun, die russische Offensive an der Südfront, die Seeschlacht in der Nordsee und der russische Erfolg in Zentralasien. Das Ende des Krieges wird nicht eher möglich sein, als bis der Feind die besetzten Gebiete geräumt hat und alle unsere Forderungen erfüllt sind. Niemals, so schloß Sasonow, waren die Alliierten so einig und niemals waren sie so stark. Auch wir wünschen den Frieden, aber nach einem wirklichen und ehrenvollen Friedensschluß, dessen Folge das Verschwinden des preußischen Militarismus sein wird.

Versenkt.

wtb. **Madrid**, 24. Juni. (Agence Havas.) Das spanische Kadettenschulschiff Segelkorvette „Neutilus" hat in Castellon 36 Seeleute von der Besatzung des französischen Schiffes „Hérault", 2990 Bruttoregistertonnen, gestern ausgeschifft, welches ein deutsches Unterseeboot gestern durch Feuer aus zwei weittragenden Geschützen im Mittelmeer versenkt hat.

Von den Kämpfen bei Carrizal

wtb. **Washington**, 24. Juni. Reuter meldet: Ein lakonischer Bericht des Generals Pershing, in dem mitgeteilt wird, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglicherweise zwei Abteilungen Kavallerie aufgerieben wurden, verursachte größere Spannung, als irgend einer der zahlreichen Vorfälle, die die Vereinigten Staaten und Mexiko an den Rand des Krieges gebracht haben. In dem Bericht heißt es, daß bisher nur sieben Reiter nach der Basis zurückgekehrt sind. Sie erzählen, daß die Mexikaner die Kavallerie hinterlistig in der Flanke angegriffen haben. Als der Bericht in Washington ankam, ließ der Staatssekretär für den Krieg Wilson wecken und hatte eine längere Unterredung mit ihm. Aus den verschiedennen Staaten sind telegraphische Nachrichten eingetroffen, daß die Kommandanten der Miliztruppen fieberhaft arbeiten, um ihre Leute so rasch als möglich nach der Grenze zu bringen.

Eine neue Note an Carranza.

Genf, 25. Juni. In einer an Carranza gerichteten Note fordert das Washingtoner Kabinett, nach einer Meldung des „New-York Herald" die sofortige Freilassung der im Gefecht von Carrizal gefangen genommenen Amerikaner.

Lippisches.

Detmold, 26 Juni 1916.

Unsere Helden.

Der Pionier Ludwig Schlepper aus Hiddesen erhielt auf dem östlichen Kriegsschauplatze das Lippische Verdienstkreuz.

Der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Wilhelm Koch aus Mülheim (Ruhr), gebürtig aus Brakelsiek i. L., erhielt das Lipp. Kriegsverdienstkreuz.

Der Schneidermeister Fr. Tölle aus Schwalenberg, Gefr. im Ref.-Inf.-Regt. Nr. 55, wurde mit dem Lippischen Verdienstkreuz ausgezeichnet.

Mit dem Anhaltischen Friedrichskreuz ausgezeichnet wurde der Kriegsfreiwillige, Musketier Paul Kleg, Köthen, Ritter des Eisernen Kreuzes, Sohn des früheren Ziegelmeisters Kleg aus Brake.

Verordnung,

betreffend die Fleischversorgung der Zivilbevölkerung.

Vom 21. Juni 1916.

I.

Das im Abschnitt I der Verordnung vom 12. April 1916 (Amtsblatt S. 425) erlassene Verbot der Hausschlachtungen von Rindvieh einschl. Kälbern, Schafen und Schweinen tritt außer Wirksamkeit. Hausschlachtungen sind künftig mit Erlaubnis des zuständigen Verwaltungsamts oder Magistrats gestattet, sofern die zur Schlachtung gelangenden Tiere vom Besitzer mindestens sechs Wochen in seiner Wirtschaft gehalten sind. Wer ohne diese Erlaubnis eine Hausschlachtung vornimmt, macht sich strafbar. Das Fleisch aus unerlaubten Hausschlachtungen verfällt dem Kommunalverbande, ohne daß ein Entgelt dafür gezahlt wird. Die Behörden dürfen Hausschlachtungen in ihrem Bezirke nur dann gestatten, wenn nach Prüfung der vorhandenen Vorräte aus früheren Schlachtungen das Bedürfnis anzuerkennen ist. Das ungefähre Lebendgewicht des Schlachttieres und die Zahl der Wirtschaftsangehörigen des Haushalts, für den die Schlachtung erfolgen soll, ist festzustellen.

II.

Das aus zugelassenen Hausschlachtungen gewonnene Fleisch darf von dem Besitzer nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zu seinem Haushalt gehören oder in seinem Dienste stehen. Ist der Besitzer zugleich Wirt, so ist die Verabfolgung des Fleisches an Gäste zum Verzehr in der Wirtschaft gestattet. Im übrigen ist jede Veräußerung des Fleisches untersagt als Frischfleisch wie im verarbeiteten Zustande.

III.

Notschlachtungen von Rindvieh einschl. Kälbern, von Schafen oder Schweinen fallen nicht unter diese Bestimmungen (Ziffer I und II), sondern sind frei, müssen aber innerhalb 24 Stunden nach der Schlachtung dem zuständigen Verwaltungsamte oder Magistrate angezeigt werden. Diese Behörde bestimmt über das aus der Notschlachtung gewonnene Fleisch gegen eine im Streitfalle von der Regierung endgültig festzusetzende Entschädigung. Das Verderben des Fleisches ist zu verhüten. Wer die Anzeige der Notschlachtung unterläßt, macht sich strafbar. Als notgeschlachtet gelten nur solche Tiere, die infolge eines Unfalls oder weil sonst Gefahr plötzlichen Eingehens entsteht, geschlachtet werden müssen, nicht aber gesunde Tiere, die der Besitzer nur deshalb zu schlachten wünscht, um seinem Fleischmangel abzuhelfen. Wer bloß aus letzterem Grunde ohne Erlaubnis der zuständigen Behörde schlachtet, dem ist das aus der Schlachtung gewonnene Fleisch ohne Entschädigung zu Gunsten des Kommunalverbandes abzunehmen.

IV.

Gewerbliche Schlachtungen von Rindvieh einschl. Kälbern, von Schafen oder Schweinen dürfen nur von den dazu durch das zuständige Verwaltungsamt oder den zuständigen Magistrat beauftragten Schlachtern vorgenommen werden und zwar von jedem dieser Schlachter nur an soviel Tieren der einzelnen Tiergattungen, als ihm diese Behörde für den betreffenden Zeitraum ausdrücklich freigibt. Es ist unstatthaft, z. B. anstatt Rinder Kälber, Schafe oder Schweine zu schlachten oder umgekehrt. Wer ohne behördliche Genehmigung gewerbsmäßig schlachtet, macht sich strafbar, ebenso ein Schlachter, welcher unter Nichtachtung dieser Vorschriften schlachtet. Ihm ist außerdem kein Tier zur Schlachtung mehr zu überweisen.

V.

Der Schlachter darf das aus zulässigen gewerblichen Schlachtungen gewonnene Fleisch (IV) als Frischfleisch oder als Dauerware veräußern:

1. an jeden Bewohner des Fürstentums, sofern die Haushaltung früher von ihm regelmäßig beliefert worden ist und zwar an die einzelne Haushaltung im Verhältnis ihrer früheren Bezüge zu den jetzigen Fleischvorräten des betreffenden Schlachters, keinesfalls jedoch über die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des betr. Schlachters etwa festgesetzte Tageskopfmenge hinaus,
2. an bisher nicht regelmäßig belieferte, darunter also auch nach Kriegsausbruch zugezogene Personen nur auf ausdrückliche Ueberweisung des Magistrats oder Verwaltungsamts und alsdann nur im Verhältnis zur Zahl ihrer Haushaltsangehörigen, keinesfalls jedoch über die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des betr. Schlachters etwa festgesetzte Tageskopfmenge hinaus,
3. an lippische Gasthöfe, Wirtschaften, Sommerfrischen, Fremdenheime, sofern diese bereits früher von ihm regelmäßig beliefert worden sind und zwar an die einzelnen Wirtschaften usw. im Verhältnis ihrer früheren Bezüge zu den jetzigen Fleischvorräten des betr. Schlachters, jedoch nur gegen Eintragung jeder einzelnen solchen Lieferung in eine vom Magistrate oder Verwaltungsamte auszustellende und bei der Lieferung vorzulegende Kontrollkarte. Wirte usw., die ihre Karte zur Eintragung nicht vorlegen, dürfen ferner nicht mehr beliefert werden,
4. an außerhalb des Fürstentums wohnende Personen, sofern die Haushaltung schon vor dem Kriege regelmäßig von ihm beliefert ist und zwar nur im Verhältnis der früheren Bezüge zu den jetzigen Fleischvorräten des betr. Schlachters, keinesfalls jedoch über die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des betr. Schlachters etwa festgesetzte Tageskopfmenge hinaus und nur gegen Eintragung jeder einzelnen Lieferung in die für die Wohnsitzgemeinde des Kunden eingeführte Fleischkarte. Diese Belieferungen sind vom Magistrat oder Verwaltungsamt zu untersagen, wenn und solange die Wohnsitzgemeinde des Kunden die entsprechende Belieferung lippischer Kunden durch ihre Schlachter ausschließt.

VI.

Dagegen ist den Schlachtern der Verkauf von Fleisch aus den ihnen gestatteten Schlachtungen (frisch oder als Dauerware) an alle nicht unter Abschnitt V fallenden Personen, Wirtschaften usw., verboten, also z. B. an alle übrigen außerhalb des Fürstentums wohnhaften Personen und an Badegäste, Sommerfrischler, Soldaten und andere Personen, die sich vorübergehend und ohne im Fürstentum einen eigenen Haushalt zu führen, hier aufhalten.

VII.

Schlachter, die entgegen diesen Vorschriften Fleisch aus den ihnen gestatteten gewerblichen Schlachtungen verkaufen (frisch oder als Dauerware) machen sich strafbar. Außerdem sind ihnen bei Zuwiderhandlungen keine Schlachttiere

---

Liselotte.

Roman von Fritz Ganzer.

(Nachdruck verboten.)

(28. Fortsetzung.)

Er runzelte die Stirn. „So leid es mir tut, nicht fünfhundert, nicht einmal hundert kann ich dir geben, am wenigsten zu diesem Zweck. Du besitzest, sollte ich meinen, Kleider genug, von denen du manches noch gar nicht oder höchstens nur einmal benutzt hast. Wir sind es, oder wenigstens ich bin es meiner Existenz schuldig, endlich an die Stelle unüberlegter Verschwendung weise Sparsamkeit treten zu lassen. Wir kommen sonst an den Bettelstab."

Er sprach kühl und bestimmt, ohne die geringste Beeinflussung durch Sydonie zu befürchten. Dagegen war er gefeit. Diese 7000 Mark sollten den Anfang bedeuten für einen Aufstieg zum Besseren. Es war eine winzige Summe im Vergleich zu den Verpflichtungen, die auf ihm lasteten, — aber es war ein Anfang. —

Sydonie entgegnete nichts mehr. Sie streifte Heinz nur mit dem alten schillernden Blick, dem jetzt schon häufig ein Anflug von Haß innewohnte, und rauschte dann wie eine beleidigte Göttin hinaus. — Also nicht einmal ein elendes, erbärmliches Kleid hatte er für sie mehr übrig! O, es war schändlich!

In ihrem Boudoir angekommen, griff sie mißmutig und gelangweilt zu einem Buche. Bald aber fesselte sie die Lektüre so, daß sie darüber die Gegenwart ganz vergaß und bis in die Dämmerung hinein las. Sie überhörte das leise Oeffnen der Tür und erschrak heftig, als ein ziemlich defekt gekleideter Mensch in das Zimmer trat. Das ungewisse Grau der Dämmerung verhinderte es, daß sie ihn erkannte. So schrie sie nur angstvoll auf und griff nach dem Klingelzuge, um jemand herbeizurufen, der sie vor dem vermeintlichen Strolch schützte. —

„Ich bitte Sie, gnädige Frau, wollen Sie Wolf Blessin auf die Straße setzen lassen?"

Sydonie sprang aus ihrer bequemen Lage vollends auf, trat näher hinzu und sagte:

„Wie! — Sie, Herr von Blessin? Wo kommen Sie her und . . . und . . ."

Sie sah an seinem schäbigen Anzug hinauf und hinab, als wollte es ihr nicht in den Sinn, daß der elegante Wolf von Blessin in solchen Kleidern stecken konnte.

„Etwas abgerissen, nicht wahr? So etwas wie Chausseegrabenritter mit einem Duft nach Proletariat, — Hunger und Herzeleid. — Ach ja, Hunger! Sydonie, ich habe furchtbaren Hunger!"

„Ich begreife das nicht, Herr v. Blessin!"

„Daß man Hunger haben kann? O, die Sache ist so schrecklich einfach. Das Grimmen in den Eingeweiden kommt ganz von selbst, wenn man seit drei Tagen nur Wasserrüben auf den Feldern auszog und hinunterwürgte."

„Aber ich verstehe das alles nicht. Wie gerieten Sie in diese entsetzliche Lage?"

„Das ist auch schrecklich einfach. Heute sehen Sie die Kehrseite der Medaille. Wissen Sie noch, als ich zum letzten Male in Berlin vor Ihnen stand? Hei! Damals kamen wir geradeswegs aus Monako, hatten 200 000 Francs in der Tasche und dachten nicht an den Hunger. Heute nenne ich keinen roten Heller mein eigen und fahnde daraus, daß lecke Boot wieder zu einem glückhaften Schiff zu machen. Ich fahnde und — man fahndet auf mich."

Er trat bei seinen letzten Worten dicht zu Sydonie heran und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Dabei sah er sich ängstlich um, als säße ihm das Verhängnis schon im Nacken.

„Entsetzlich!" Sydonie fuhr scheu zurück. „Weshalb?"

„Falsch gespielt," antwortete Blessin kaltblütig, „und ein Wechselchen gefälscht. Man darf nicht engherzig sein, wenn man leben will. — — Aber lassen wir das . . . Ich muß fort, Ihr Gatte könnte mich überraschen, und Sie müßten sich des Vagabunden schämen. Nur eines noch — Sydonie . . . ich brauche Geld, ein paar hundert Mark, um so schnell wie möglich nach der Schweiz zu entkommen. Wollen Sie mir aus der Patsche helfen?"

„Ich habe keinen Pfennig, Blessin."

„Verst . . .! Aber wie ist das möglich? Ich glaubte, Sie seien durch Ihre Heirat so unermeßlich reich geworden, und machte den Abstecher nach hier in der selsenfesten Hoffnung, die paar lumpigen Kröten zu bekommen."

„Die paar lumpigen Kröten!" Sydonie knirschte. Sie streifte die Edelfrau ab und fand sich wieder zurecht in ihrer alten, ursprünglichen Natur. Ja, schändlich. Nicht einmal so viel besaß sie, um einem alten Bekannten — und wäre es auch augenblicklich bloß, um ihn loszuwerden — eine kleine Gefälligkeit zu erweisen . . . .

Aber, wie denn? . . . drüben, im Schreibtisch ihres Gatten, da lagen 7000 Mark . . . . . Wie wär's, wenn sie da schnell hinüberhuschte — — Heinz war gewiß noch in der Brennerei — und ein paar blaue Scheine . . . holte!? Er würde zwar ihr Fehlen bemerken . . . ganz gewiß . . . aber nimmer sie, sein eigenes Weib, verdächtigen . . . Doch, wenn — er käme —

Nein, sie würde nicht gehen. Indessen vielleicht . . . ging Blessin selbst — — — später, in der Nacht! Ob sie ihm das . . . . Er würde sicher nicht so skrupulös sein . . . und sie? Nun sie wäre gerächt wegen des Korbes von vorhin!

„Ich kann Ihnen nicht helfen, aber ich will Ihnen trotzdem gefällig sein," flüsterte sie hastig, wie von einem Dämon gepackt. „Im Schreibtisch meines Mannes, drüben, in seinem Zimmer, in der mittelsten von den drei Schubladen zur rechten Hand, liegen 7000 Mark. Nehmen Sie davon 800, 400 Mark. — — — Ich will dafür sorgen, daß ein Fenster offen bleibt . . . Die Nächte sind dunkel . . . Aber drücken Sie eine Scheibe ein, damit der Verdacht auf keinen der Hausbewohner gelenkt werden kann! . . . . Mein Mann geht pünktlich um 11 Uhr zu Bett . . . Nach Mitternacht sind Sie sicher" . . . .

Wolf von Blessin erwog, daß, wenn man Wechsel fälsche, ein kleiner Einbruch auch nichts Schlimmes sei, um so weniger, da die schöne Frau des Hauses so galant die Hand dazu bot. — — Es mußten übrigens nette Zustände in dieser Ehe herrschen, daß man so skrupellos zum Diebstahl und Einbruch aufgefordert wurde. — Wolf von Blessin grinste diabolisch, als er dies bedachte.

War Sydonie wirklich ohne jedwede Bedenken? Ja! Nicht ein banger Herzschlag mahnte sie an das Schändliche ihres Vorhabens. Sie vermochte sich, wie gesagt, sogar eines Gefühls der leisen Schadenfreude nicht zu erwehren, daß Heinz von den so ängstlich gehüteten und ihr vorenthaltenen Scheinen durch die Tücke des Zufalls nun doch ein paar verlieren sollte. Es geschah ihm schon ganz recht. Weshalb war er so geizig und gönnte ihr nicht einmal mehr ein erbärmliches Kleid!

„Wollen Sie? Die Sache ist ganz ungefährlos," munterte sie den scheinbar Schwankenden auf.

„Aber gewiß, liebste Sydonie! Wenn Sie so großmütig einen nächtlichen Besuch gestatten, sage ich nicht nein. Aber wäre es nicht einfacher, wenn Sie selbst jetzt gleich ein paar der blauen Lappen holten?"

„Nein, nein! Mein Mann kann jeden Augenblick kommen, und . . . Ueberhaupt, gehen Sie!" drängte sie plötzlich. „Gleich hier durchs Fenster, nach dem Park zu. Ein Stück hinein, bei einer Tannengruppe finden Sie eine Krähenhütte. Dort halten Sie sich auf. Wenn es irgend möglich ist, bringe ich Ihnen in einer halben Stunde etwas zu essen." — —

Im Flur tönten Schritte.

Sie öffnete das Fenster. Blessin schwang sich hinaus und verschwand in der Dämmerung, die schon begann, sich mit der Dunkelheit des Oktoberabends zu vermählen. —

Das Herrenhaus lag finster und reckte seinen düsteren Bau massig auf. Und die Bäume des Parkes mit ihren schon teilweise entlaubten Kronen standen wie riesige, stumme Wächter. Manchmal ging der Nachtwind durch ihr Geäst, beugte und schüttelte sie und sang ihnen die Melodie eines Traumliedes in vollen, mächtigen Akkorden ohne Dissonanz. Die brachte der Schrei eines Käuzchens, das ruhelos um das Herrenhaus strich, als wittere es Verrat. Und die Nacht hatte kein goldenes Auge.

Von Baum zu Baum schleichend, spähend und angestrengt lauschend, näherte sich eine dunkle Gestalt. Immer dem Herrenhause zu. Nun stand der Mann unter den Fenstern.

Eins, zwei, drei, vier — — dies. Es ist nur angelehnt. — Er stößt es auf. Eine von Zigarrenrauch durchschwängerte Luft quillt ihm entgegen. — Einen Schwung. — Er steht mitten im Zimmer und lauscht sekundenlang. Nichts regt sich im ganzen Hause. Nur eine Uhr schlägt, ein zitternder, langer Schlag. Einen Augenblick flammt ein Streichholz auf. Der kurze Lichtblitz genügt, um vollauf zu orientieren. . . . Verteufelt! Wirklich verschlossen! — Aber ein einziges Ansetzen des Taschenmessers genügt. — Knarr! Knacks! — Das Schloß gibt nach. Nun schnell ein neues Streichholz; sein Licht flammt sekundenlang. Dort ein graues Hanftwerk und darunter eine Kassette. Wieviel? 600? . . . 1000? — — Daß er ein Tor wäre! . . . Alles! . . . . Kubert und Scheine . . . . Nun fort! . . . Die Scheibe nicht vergessen! Das ist noch eine heikle Sache. Denn das klirren . . . .

Aber als der Nachtwind stärker rauscht, zaudert er nicht länger. Ein einziger fester Stoß. Drinnen fallen die Splitter zu Boden. . . .

Nur das Käuzchen schreit stärker, kreischend und warnend.

Und nach dem Parke zu verschwand eine dunkle Gestalt in großen Sätzen.

Heinz begab sich am Morgen des jungen Tages vom Schlafgemach aus, nachdem er hastig gefrühstückt hatte, gleich nach den Ställen, ohne sein Arbeitszimmer betreten zu haben. Er ließ das Pferd satteln und unternahm einen Ritt durch die Felder. Erst gegen neun Uhr kam er zurück. Heiter und voll Zuversicht, wie seit langer Zeit nicht, saß er straff und elastisch im Sattel. Ehe er auf den Hof ritt, sprach er bei der Bennerei vor und unterhielt sich mit Zeisewitz vom Pferde herab längere Zeit über Wirtschaftsangelegenheiten.

Auch von dem Lieblingsprojekt des Inspektors, den Moorkulturen, sprachen sie.

„Vielleicht im nächsten Frühjahr, Zeisewitz," meinte Heinz, „wenn kein neues Unglück dazwischen kommt, können wir's ja mit einigen Morgen versuchen. Vorläufig wollen wir es nur noch bei dem Plan lassen."

Als er davonritt, erinnerte er sich, daß der Geldbrief zur Post müsse. Er wandte sich um und rief Zeisewitz noch einmal zu sich heran.

„Da fällt mir eben ein, daß ich einen wichtigen Brief abzusenden habe. Sie sind wohl in einer halben Stunde so weit, um nach Jeßnitz hinüberreiten zu können und den Brief zur Post zu geben. Also in einer halben Stunde, nicht wahr?"

Er nickte Zeisewitz zu, der versicherte, zur gewünschten Zeit zur Verfügung zu stehen, und ritt auf den Hof.

Als er in das Haus trat, lief das Stubenmädchen mit einem verweinten Gesicht über den Flur, und im Souterrain erscholl Mamsell Dörtens erregte Stimme. Er hörte die Worte „schummelig" und „verlogen." Gleich darauf stürmte sie schon die Treppe vom Erdgeschoß her hinauf. Sie hatte ein purpurrotes Gesicht und rannte Heinz in ihrer Rage fast um.

Nun blieb sie hochatmend stehen. Und als sie seine verwunderten, fragenden Blicke bemerkte, fühlte sie sich genötigt, ihrem Herrn Erklärungen für ihren Zorn abzugeben.

„Es ist auf keinen Menschen mehr Verlaß, gnädiger Herr. Die Dore war bis jetzt immer noch ein passables Weibsbild. Nun fängt sie auch an. Eben kam sie, erzählte, in dem Zimmer des gnädigen Herrn sei eine Scheibe entzwei, und behauptet, sie hätte sie so gefunden, als sie ins Zimmer trat, um aufzuräumen. Das ist natürlich fauler Zauber. Ich wette, sie ist's gewesen, und schwindelt nun. Ich will mir die Bescherung mal eben ansehen."

(Fortsetzung folgt).

mehr zu überweisen, namentlich auch dann nicht, wenn sie beharrlich bei den Lieferungen größere Kunden vor kleineren bevorzugen.

Die Verwaltungsämter und Magistrate haben die Schlachter zur Führung von Fleischabgabelisten anzuhalten und diese Listen nachzuprüfen.

VIII.

Die Verwaltungsämter und Magistrate haben für Wirtschaften aller Art, auch für Sommerfrischen, Fremdenheime usw. den Höchstverbrauch an frischem Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch festzusetzen. Die festgesetzte Menge ist in eine Fleischlieferkarte einzutragen, die auf den Namen des Inhabers zu lauten hat. Schlachter, die Inhaber einer Wirtschaft usw. mit frischem Fleisch beliefern, haben jede Lieferung nach Tag, Fleischart und Gewicht in diese Karte einzutragen. Bei beharrlicher Nichtbeachtung dieser Vorschrift sind die Schlachter mit Schlachtvieh und die Wirte mit frischem Fleisch nicht mehr zu beliefern.

Die Verwaltungsämter und Magistrate sind befugt, die Frischfleischversorgung der Gäste in den Wirtschaften aller Art, auch in Sommerfrischen, Fremdenheimen usw. zu regeln und die Abgabe von Frischfleisch an Tagesgäste völlig zu verbieten. Der betreffende Erlaß bedarf der Genehmigung der Regierung.

IX.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

X.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Die Abschnitte IV bis VIII finden auf das Amt Lipperode-Cappel keine Anwendung.

Mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung werden die Verordnung vom 12. April 1916 (Amtsblatt S. 425) und abweichende Bestimmungen in d. Ausführungsanweisung vom 3. April 1916 (Amtsblatt S. 385) zur Bundesratsverordnung über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (R. G.-Bl. S. 199, Amtsblatt S. 381), sowie abweichende Vorschriften der Fürstlichen Verwaltungsämter und der Magistrate außer Wirksamkeit gesetzt.

Detmold, den 21. Juni 1916.

Fürstliches Staatsministerium.
Biedenweg.

Friedensarbeit in Kriegszeit.

Als ein Ereignis von in dieser Zeit nicht gewöhnlicher Bedeutung darf man wohl ein Richtfest ansehen, welches in diesen Tagen anläßlich der Fertigstellung eines umfangreichen Neubaues die Möbelfabrik Hurholl u. Biesenbach m. b. H., vormals Detmolder Möbelfabrik, Gebr. Meyer in Detmold, ihren Werkleuten bereitet hatte. In dieser Zeit des großen Sterbens und Vergehens muß es unseren tapferen Brüdern draußen im Kampfe vor den Feinden Hoffnung und Beruhigung gewähren, zu wissen, daß man sich hier drinnen in der Heimat nicht in unnützer Sorge und Verzagtheit verzehrt und verzettelt, sondern in frischem frohem Wagemut sich vorbereitet, um mit den siegreich Heimkehrenden in schöner Zusammenarbeit, in seligem Vergessen der Opfer und Leiden der Zeit, wohlverdientes Glück und Zufriedenheit in erfolgreicher Friedensarbeit zu finden. — Im Namen der Firma, des im Felde stehenden Kriegsfreiwilligen Vizefeldwebels Gustav Hurholl und der für ihren gefallenen Bruder eingetretenen Fräulein Martha Hurholl, hielt Herr Otto Biesenbach in seinem lebhaften bergischen Temperament eine kurze Ansprache, die, alle Tatsachen kurz beleuchtend, den Wunsch und Willen aussprach, mit dem soeben vollendeten Werk ein wirtschaftliches Denkmal der Zeit zu errichten und den siegreich heimkehrenden Brüdern würdigen Empfang und eine gute Zukunft zu bereiten. Mit seinem Dank an den ausführenden Baumeister, Herrn Architekt Hermann Heitefuß in Detmold und seinen Werkleuten zollt er lippischer Treue und Biederkeit, die ihm in schwerer Zeit opferfreudig zur Seite gestanden, volle Anerkennung. Eine Erfrischung, von den Damen der Firma und des Bureaus gereicht, beschloß die kleine Feier in würdiger Weise. — Herr Hauptmann Hurholl, z. Zt. wegen Krankheit aus dem Felde beurlaubt, war mit seinen Damen erschienen und stattete Dank ab und Grüße von seinem im Felde stehenden Sohne, dem mitbeteiligten Vizefeldwebel Herrn Gustav Hurholl. Er persönlich äußerte sich lobend über das Geleistete, die in der unbegreiflich kurzen Zeit überhaupt geschehene Arbeit unter den heutigen ungünstigen Verhältnissen und dann auch über die ganze Anlage als solche, und wünschte dem Unternehmen die schönsten Erfolge. — Herr Architekt Heitefuß dankte für den Auftrag, der ihm in angenehmstem Verkehr mit der Auftraggeberin besondere Freude mache, und dann sprach der Bauführer, Herr Dierking, im Namen der Werkleute herzlichen Dank für die ihnen gewordene Arbeits- und Verdienst-Gelegenheit überhaupt und dann für die heutige Spende, die ihnen in der Art der Darbietung ein wirkliches Fest geworden und ihnen allen in dankbarer Erinnerung bleiben solle.

— **Die Freudenschüsse über die Einnahme der Panzerfeste Thiaumont** dröhnten Sonnabend nachmittag auch in ein Haus an der Hermannstraße, in welchm ein alter Schützling der heilgen Barbara den letzten Schlaf tat. Eine ansehnliche Trauerversammlung war es, die sich eingefunden hatte, um die sterblichen Ueberreste des Oberst a. D. Gustav Müller auf der letzten Fahrt bis zum Bahnhof zu begleiten, von wo aus die Leiche nach Hannover überführt wurde, wo am Sonntag auf dem Stadtfriedhofe Stöcken die Beisetzung erfolgte. Die Trauerrede hielt Pastor Scheumann. Vor dem mit prächtigen Kränzen geschmückten Wagen schritt die Kapelle des 2. Ersatz-Batl., der der Detmolder Krieger-Verein mit umflorter Fahne und eine Abordnung der Schokoladenfabrik Gebr. Stollwerk in Köln, ebenfalls mit umflortem Banner, folgten. Mit den Herren Stollwerk hatte der Verstorbene jahrelang die herzlichste Freundschaft gepflegt. Direkt vor dem Wagen wurden die prachtvollen Kränze Sr. Hochfürstl. Durchlaucht des Fürsten Leopold, des Fürstl. Lipp. Kriegerbundes und des Detmolder Kriegervereins getragen. Die Orden des Verewigten trug Rechnungsrat Burre dem Sarge voran. Es waren dies der Hannoversche Guelvenorden 4. Kl., das Wilhelmskreuz, das Ritterkreuz 1. Klasse, der Ernst August-Orden, das Eiserne Kreuz 2. und 1. Kl., der Rote Adlerorden 4. Kl., das Lippische Kriegervereinskreuz, das Ehrenkreuz 2. Kl. (Kommandeurkreuz) des Lippischen Hausordens, der Rote Adlerorden 3. Kl. mit der Schleife. Als Vertreter Sr. Durchlaucht des Fürsten schritt Rittmeister v. Gustedt im Trauerzuge. Fast sämtliche Offiziere Detmolds folgten dem Wagen. Auf dem Bahnhofe sprach Pastor Scheumann noch ein Gebet, und dann krachte der Abschieds- und Ehrengruß aus den Gewehren an den alten deutschen Krieger, dem es so lange vergönnt war, froh auf der schönen Welt zu weilen.

B. **Die Bestattung des Obersten Gustav Müller,** ältesten Langensalzaers, fand am gestrigen Sonntag nach der Leichenhalle des Stöckener Friedhofes in Hannover statt. An dem mit Helm, Säbel und Schärpe und Epauletts geschmückten Sarge hatten Kränze niederlegen lassen: der Herzog von Cumberland, der Fürst und die Fürstin zur Lippe. die Offizierkorps des Infanterie-Regiments Graf Bülow von Dennewitz und des Reserve-Infanterie-Regts. Nr. 32 und der Fürstlich Lippische Kriegerbund. Als Vertreter der Ersatz-Abteilung des Feldartillerie-Regiments von Scharnhorst war Hauptmann d. L. Grote anwesend. Der Sarg wurde von Unteroffizieren der Ersatz-Abteilung der Scharnhorster auf den Leichenwagen gehoben, und unter Vorantritt der Kapelle des 73. Ersatzbataillons bewegte sich der Zug nach der Gruft.

— **Die Ueberrennung und Einnahme der Panzerfeste Thiaumont** durch die tapferen Bayern rief am Sonnabend in Detmold eine begeisterte Freude hervor. Auf die Bekanntgabe des Sieges krachten von der Rathaustreppe die Böllerschüsse, während die Zeitungen die üblichen Freudenschüsse abgaben. Im Augenblick hatten sich die Häuser reich mit Fahnen geschmückt, wobei es besonders die Bewohner der Langestraße waren, die als sichtbares Zeichen ihrer Freude die Fahnen wehen ließen. Aber auch die Bewohner der anderen Straßen zeigten durch ihre Kundgebungen, daß auch sie sich über die Taten der tapferen deutschen Soldaten vor Verdun freuten. Vor den Geschäftsräumen der Zeitungen drängten sich die Menschen, um in den Besitz der schwarzweiß-rot geränderten Sonderausgaben zu gelangen. Der Abend diente stillen, würdigen Siegesfeiern.

— **Bildungsverein.** Die Bibliothek des Vereins bleibt im Monat Juli geschlossen, aus diesem Grunde müssen die entliehenen Bücher bis zum 30 Juni zurückgegeben werden.

— **Sommertheater.** Herr Paul Hagemann, der 1. Held vom Königl. Hoftheater in Hannover, gastiert am Mittwoch, den 28. Juni, als „Kean". Der bedeutende Künstler, dessen große Begabung und starkes Können in jahrelanger Wirksamkeit erprobt sind, wird hier eine schauspielerische Leistung allerersten Ranges bieten. Die Rolle gibt ihm Gelegenheit, seine große, vollendete Kunst auf das glänzendste zu zeigen. Die überzeugende Klarheit mit welcher der Künstler uns durch alle Abschnitte der wechselreichen Komödie führt, offenbart sein geniales Können. Paul Hagemann spielt nicht den „Kean", er lebt den „Kean", dessen Temperament er in allen Höhen und Tiefen des Gefühls durchlaufen läßt. Dabei ist die künstlerische Steigerung so fein durchgeführt, daß in der seelischen Empfindung „Keans" nirgends eine Lücke bleibt. Außerdem kommt Paul Hagemann eine Leidenschaft des Empfindens zugute, die die Grundlage jeder wahren Kunst ist.

Bad Salzuflen.

— **Unfall.** Der Maschinentischler August Müller von hier, Wüstenerstraße, ist vor einigen Tagen im Betriebe der Salzufler Möbelfabrik zu Unfall gekommen. Ihm wurden von der Fräsmaschine die Nagelglieder einiger Finger der rechten Hand abgeschnitten.

Aus den Nachbargebieten.

Bückeburg, 25. Juni. Auf den Aufruf des Landrats des Kreises Bückeburg an die Landwirte, Ueberschüsse an Speck, Schinken und andere Eßwaren zur Verfügung zu stellen, um die Stadt Gelsenkirchen, in der Mangel an Nahrungsmitteln herrscht, zu helfen, haben 3—400 Landwirte etwa 19 Ztr. Fleisch, 3000 Eier, sowie eine Menge Butter gebracht. Viele verzichteten auf Bezahlung, fast alle nahmen nicht die Höchstpreise. Der Unterschied zwischen den gezahlten Preisen und den Preisen die Gelsenkirchen zahlen mußte (nicht Höchstpreise), etwa 6—700 ℳ, fließt dem „Heimatdank" zu.

Osnabrück, 25. Juni. Schwere Strafen gegen Milchfälscher verhängte die hiesige Strafkammer. Der Milchhändler Steins führte auf seinem Milchwagen eine Kanne mit, in der sich eine Mischung von halb Milch, halb Wasser befand. Von dieser Mischung setzte der Angeklagte der von ihm als Vollmilch verkauften Milch zu. Damit seine Panscherei, die er auf offener Straße ausführte, den Passanten nicht auffallen sollte, wählte er eben die Mischung. Der Polizei gegenüber hatte er die Ausrede bereit, das Wasser sei zufällig im Kühlbassin in die Milch gelaufen, er verkaufe aus dieser Kanne nicht. Er wurde zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der Milchhändler Brand von hier lieferte Milch für ein Lazarett. Er hat sie dermaßen verwässert, daß sich schließlich die Soldaten über die dünne Milch beschwerten. Dieser Angeklagte hatte seine schamlose gewinnsüchtige Milchfälschung über lange Zeit betrieben. Die Untersuchung ergab einen Wasserzusatz bis zu 31 Proz. Das Gericht erkannte auf 4 Monat Gefängnis und 1000 ℳ Geldstrafe.

Gerichtssaal.

Strafkammer in Detmold.

Vorsitzender: Landgerichtspräsident Preuß; Vertreter der Anklagebehörde: Erster Staatsanwalt Credé.

Wegen Kuppelei war die Ehefrau des Gastwirts L. in Lemgo vom Schöffengericht Lemgo zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. Ihre Berufung gegen das Urteil wurde von der Strafkammer verworfen.

Detmold, 24. Juni 1916.

In seiner beruflichen Ehre gekränkt fühlte sich der Schuhmachermeister T. in Schötmar und zwar dadurch, weil der Maurer St. in Schötmar ihm vorgeworfen hatte, er habe sehr schlechte Arbeit bei der Erneuerung eines Paar Schuhe geliefert und dafür 8,25 ℳ gefordert. St. hatte für T. Maurerarbeiten geliefert und für diese 9 ℳ gefordert, welche Forderung T. zu hoch erschien. Bei der hernach erfolgten Begutachtung der Maurerarbeiten durch einen Sachverständigen waren die beiden recht in Harnisch geraten, wobei dann St. die Worte gebrauchte, während T. gesagt haben sollte, St. habe unverschämte Preise. Die Folge dieser Auseinandersetzung war die Privatbeleidigungsklage des T. gegen St., während letzterer eine Widerklage wegen des beleidigenden Ausdrucks „unverschämte Preise" erhob. Vor dem Schöffengericht Salzuflen hatte St. die Widerklage zurückgenommen. Er selbst wurde freigesprochen. Gegen das Urteil hatte der sich schwer gekränkt fühlende Schuhmachermeister Berufung eingelegt. Er war auch heute auf die Vorhaltungen des Vorsitzenden, daß man in dieser schweren Zeit sich lieber vertragen solle, nicht bereit, einen Vergleich einzugehen. Ein Gutachter bekundete heute, daß der für das Besohlen usw. der Schuhe geforderte Preis von 7,50 ℳ nicht zu hoch gegriffen war, da die Lederpreise am 30. September 1915, als die Erneuerungsarbeit erfolgte, sehr hoch gewesen seien, bedeutend höher als heute. Der Streit der beiden Handwerksmeister endete auch vor der Strafkammer mit der Freisprechung des St., während dem Privatkläger T. auch die Kosten dieser Verhandlung auferlegt wurden. In den Ausdrücken des Verklagten hatte die Strafkammer keine Beleidigung erblickt.

Unerquickliche Zustände herrschen schon jahrelang zwischen zwei Bewohnerinnen der Hohenloherstraße, was schon zu verschiedenen Zusammenkünften der beiden Parteien im Gerichtssaal und zur Bestrafung geführt hat. Beide sollten sich mit Ausdrücken belegt haben, die zum großen Teil nicht wiederzugeben sind. U. a. sollte die heute als Angeklagte erschienene Frau K. die Zeugin Frau S., deren Ehemann die Privatbeleidigungsklage gegen Frau S. erhoben hatte, beschuldigt haben, ihr Haus anzünden zu wollen, während Frau S. die Frau K. als des Teufels Großmutter bezeichnet. Vom Schöffengericht Detmold war Frau K. zu einer Geldstrafe verurteilt, hatte aber gegen das Urteil Berufung eingelegt. Die Verhandlung wurde heute vertagt.

Nahrungsmittelverfälschung wurde dem Kaufmann M. in Detmold zur Last gelegt. Gegen das Urteil des Schöffengerichts hatte die Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, sie nahm heute die Berufung zurück.

Wegen Bettelei war der Malergehilfe H. aus Hannover der schon wegen Bettelns und Landstreichens 35mal vorbestraft ist, zur Ueberweisung an die Landespolizeibehörde von dem Schöffengericht Hohenhausen verurteilt. Seine Berufung gegen das Urteil wurde verworfen.

Einen Verstoß gegen das lippische Gewerbesteuergesetz sollten die Ehefrau A. N. und die unverehelichte A. N., beide aus Paderborn begangen haben. Sie hatten, ohne im Besitze eines Gewerbescheins zu sein, in Schlangen eine Schrift verbreitet und dabei Beträge von 20 Pfg. bis 3 ℳ erhoben, die, wie sie sagten, zum Besten der Mission verwandt werden sollten. Die Folge davon war, daß beide einen Strafbefehl in Höhe von 12 ℳ erhielten, gegen den sie richterliche Entscheidung beantragten. Das Schöffengericht hatte beide zu je 12 ℳ Strafe verurteilt. Gegen das Urteil hatten beide Berufung eingelegt. Auch die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt, daß beide Angeklagte ohne Erlaubnis in Schlangen eine Hauskollekte veranstaltet hätten. Die Berufungen gegen das schöffengerichtliche Urteil wurde daher verworfen.

Vermischtes.

Die deutschen Blumen. Maurice de Waleffe, der Schönschreiber des „Oeuvre" hatte mit dem 86jährigen Gärtner von Versailles ein Gespräch über die Rosen des berühmten Parks. Der Gärtner fragt: „Was halten Sie von dieser zart verfilberten Rose? Sie ist ein „Tausendschön". Nehmen Sie auch dieses Original in blau: es ist ein „Veilchenblau". Das kräftigste Rot aber entwickelt entschieden dieser „Leuchtstern". Teerosen? O gewiß! Diese hier mit dem geschweften Weiß ist eine „Kaiserin Augusta Victoria". Dann haben wir dort die viel gefragte, feurig rote „Gruß an Teplitz". Damit haben wir unsere Rosenarten erledigt. Hier haben wir einen karmoisinfarbenen prächtig schwarz gesprenkelten Mohn „Württemberger" benannt. Jene blaue Doppelhyazinthe ist die „Prinz von Sachsen-Weimar". Pelargonien, die mit ihren scharlachenen Blüten herrliche Wirkungen hervorbringen, sind die „Graf Zeppelin". Der weißblütige Phlox trägt den Namen von „Frau Anton Buchner" (seine verbesserte Art mit dem rosigen Auge den der „Frau Oekonomierat Buchner"). Das war Herrn Maurice de Woleffe allmählich doch schon zuviel! „Haben Sie nicht vielleicht auch noch einen „Gruß an Tirpitz"?" „Nein, nur an „Teplitz"," beschwichtigte der Angestellte. „Taufen Sie wenigstens Ihre Blumen, wenn man sie kaufen soll," sprach's und verschwand mit dem Vorsatze, es aller Welt kund zu tun, daß in der berühmten Versailler Gärtnerei die schönsten Blumen deutsche Namen tragen. (Voss. Ztg.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

Sommers Anfang.

Aus der Wolke strömt der Regen — und der Sturmwind braust und pfeift.
Während goldner Erntesegen — draußen uns entgegenreift.
Sonst kam wohl der Lenz mit Brausen, — heute gilt's vom Sommer auch,
Es verweht in Sturmesbrausen — Rosenduft und Zephyrhauch! —

Doch die Stürme dieser Tage — sind ein Zeichen unsrer Zeit,
Und der allgemeinen Lage — fehlt des Friedens Traulichkeit.
Immer noch zieh'n Deutschlands Söhne — in das Kampfgebiet hinaus,
Brausend hall'n des Liedes Töne: — Haltet aus in Sturmgebraus!

Immer noch in nimmermüder, — unbezwung'ner Heldenlust,
Kämpfen unsre wackren Brüder — draußen treu und zielbewußt.
Täglich dürfen wir erfahren, — daß ihr starker Arm nicht ruht,
Da sich herrlich offenbaren — Heldengröße, Opfermut! —

Draußen branden Feuerstürme — um Verdun in wilder Wut,
Stolze Wälder, feste Türme — sinken schnell in Schutt und Glut.
Aber durch des Donnerschalles — Brausen klingt es weit ins Feld:
Deutschland, Deutschland über alles — über alles in der Welt! —

Deutsche Treue überdauert — jeden Sturm, der sie bedroht,
Und ein deutscher Held erschauert — vor Gefahren nicht und Tod.
Doch nun traf's der Kühnsten einen, — der so oft den Sieg gewann,
Und die deutschen Herzen weinen — um den einen: Immelmann. —

Den der Siegesglanz besonnte — oft in sturmbewegter Höh',
Den kein Feind bezwingen konnte, — ihn bezwangen Sturm und Bö.
Der das Aethermeer durchkreiste — grüßt uns noch aus lichten Höhn,
Da in seinem Heldengeiste — neue Kämpfer uns erstehn! —

Stürme brausen! — Auch im Osten — will die wilde Flut ins Land,
Doch Alldeutschlands starke Posten — halten jedem Ansturm Stand.
Braust der Sturm auch allerwegen, — seine Macht wird abgewandt,
Daß des Sommers Erntesegen — blüht dem deutschen Vaterland!

Ernst Heiter.

Sommertheater Detmold.

„Unter der blühenden Linde".

Wie die erste Aufführung brachte die gestrige Wiederholung der Kastner-Tesmar-Gellert'schen Operette ein volles und dankbares Haus. Bei der guten musikalischen wie darstellerischen Wiedergabe konnte dem Märlein vom Waldbüblein und seiner Prinzessin der Beifall nicht fehlen. — Und nach langen Jahren trafen sie sich wieder im Heim der begüterten „Hausmaus", die ihren Lebenszweck erblickt in hilfreichster „Bemutterung" der armen „Kirchenmäuse" von Kunstschülern und Malern — auch ein Poete gehört zum Kreis — deren liebster dem „Mäuschen" just das Waldbüblein von einstmals ist. Den aber auf jeden Fall berühmt und glücklich zu machen, ihm zu diesem Zwecke trotz aller Reinfälle das rechte Modell zu schaffen, ist eben des Mäuschens, im bürgerlichen Leben Justus Relling benannt, erhebende, indes nicht unschwierige Hauptaufgabe. Eine Aufgabe, umso gewaltiger, als es gilt, das leicht entflammte Künstlerherz vor einem Ehelichen des kostbaren Modells zu hüten, weil's nach seiner Meinung gewiß „einen schwarzen Fleck hat". Kennt er den nun zufällig (will besagen: stets) nicht, so erfindet er eine grausige Mär von ihm — und legt sich auf diese Weise jedesmal ebenso geistreich wie glänzend selbst 'rein. Für den Hörer ist's nie ein Wunder, am wenigsten im allerletzten Falle, denn da kämpft er gegen Waldprinzeßchen, das endlich, wenn auch nicht von ihm, gefundene Modell, und die will den Jugendgespielen nicht allein berühmt und glücklich machen, sondern auch heiraten, was einem Prinzeßchen jung und schön, lieb und gut, frisch und froh mit einem Papa, in dessen Kellern der beste Rheinwein quillt, natürlich gelingen muß, besonders in einem waldumsponnenen Winkel am lachenden Rhein und unter der blühenden Linde.

Das Prinzeßchen ist, wie man schon aus vorstehendem ersieht, eine sehr reizvolle Bühnenerscheinung; dargestellt ward sie durch Frau Habel — und all die Anmut, das Neckische, Sprühende, das Weiche, das Schmiegende und welche Vorzüge die Dichter noch sonst dieser Lieblingsrolle zugedacht haben, vielleicht auch noch mehr, waren Fleisch und Blut geworden. Dazu der immer sichere, immer mühelose und reine Gesang der Künstlerin, der weiche Wohllaut ihrer Stimme — o ja, das alles strahlte reich den Zauber, den ein Waldprinzeßchen verkörpern muß. Kommt das Waldbüblein, Herr Raden. Eine solche Gegenspielerin hätte auch einen weniger tüchtigen Künstler als ihn zu Prächtigem begeistert, seine Gabe verdiente in Spiel wie Gesang das lobende Wort gewiß. War noch ein anderes Pärchen da, Lu und Peter. Lu ist des Malers Schwester, Peter der Poet aus dem Kreise der Kirchenmäuse. Sein Ruhm sind seine feurigen Trinklieder, das Feuer kommt ihm aus maßkrugweis getrunkener — Zitronenlimonade, bis Lu, seine Liebste, den Grund der Vorliebe für das undurchsichtige Gemäß entdeckt und ihn durch's „heulende Elend" hindurch zur Vorliebe für echte, rheingewachsene Trödpfen und zur Liebeserklärung bringt; zur Liebeserklärung im Weinfaß, in dem das Pärchen das sehr erheiternde Faßduett anstimmt. Lu war Fräulein Mawick, voller Schalkhaftigkeit, dazu sicher und gewandt in Spiel und Gesang. Herr Habel, Peter — da hätte einer mit drei Zahngeschwüren gelacht — wir müssen wie der Oesterreicher sagen „Unsere Hochachtung!" Ueber zwei der Spieler, zwar kein Pärchen, noch einige Worte. Herr Palitzsch, das „Mäuschen", der immer Reingelegte, man kann denken, wie da gelacht ward; und nun gar Frau Liebe als Wirtshauswirtschafterin mit rheinischem Dialekt, nebenbei noch „Jungmädchen" mit Erfahrung in Liebeserklärungen und Unterscheidungsvermögen für den Vorzug der Spitzen- vor Flanellhöschen, auch begeistert für Waldmeisterverwendung — das gab Heiterkeit und ieder ging vergnügt nach Haus.

Aus der Gedankenwelt unserer Feldgrauen.

Gar oft wird der Vorwurf laut, unsere Kämpfer verrohen in des Krieges tobenden Sturme und in den Verhältnissen ihres Lebens im Felde. Wir fühlen uns nicht berufen, zu beurteilen, inwieweit dies zutrifft. Es wäre aber unvorsichtig, einzelne Fälle etwa zu verallgemeinern. Vielmehr glauben wir, daß das Geschick, welches unsere Brüder da draußen tragen, sie neben seiner Härte weich und warm empfindend für alle Regungen nicht nur erhält, sondern in ihnen diese erhabenen Gefühle hier und da scharf vertieft. Ist es doch auch durchaus verständlich, daß großes Erleben die menschliche Seele ergreift und starke Menschen erzieht, die fühlen, welche Aufgaben auf ihren und der Zukunft Schultern liegen.

Daher freuen wir uns herzlich, wenn wir heute Gelegenheit haben, einen uns von befreundeter Seite zur Verfügung gestellten Brief unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen, der in seiner frischen, natürlichen Sprache gewiß zu erfreuen geeignet ist. Möge er recht viele gute Geister zu schaffender Tat aufmuntern — daß sie sich würdig zeigen der entscheidungsvollen Zeit, die Gott uns schenkt!

Frankreich, Himmelfahrt 1916.

Liebe Kampfgenossin!

— — — Die Zeit fliegt dahin im Sauseschritt und ihr Lauf schlägt sich seine Bahn durch unendliche und unergründliche Windungen — das ist das Bild, das uns täglich vor Augen schwebt und das wir nie lebhafter wie in diesem Krieg empfanden.

Gewiß mag dies Bild uns oft farbenprächtig erscheinen und wir haben unsere stille Freude daran; aber das Geschick, was der Lauf in sich birgt, stellt uns doch vor seltene, rätselhafte Fragen, die uns recht oft die Antwort schuldig bleiben. Je länger der Krieg dauert, um so eindringlicher wirken diese Fragen auf uns wie geheimnisvolle Mächte. —

Nur wir stehen viele Bilder aus Friedenszeiten, die man sonst leichtweg hinnahm, an denen man sich höchstens wie an einem Feuer erwärmte. Auch ihre Färbung ist reich an Mischungen.

Sie verschwinden jetzt vor unsern Augen, als ob sie Schall und Rauch bedeuten.

— — — — — — — — — — — — —

Wie anders wird das einst mit der Gegenwart, die mit Feuer und Blut getränkt ist, werden! —

Jahre — Jahrzehnte werden vergehen und noch immer bleibt tief wie mit Flammenstift gezeichnet, das Bild des Krieges in uns lebendig.

Vielleicht fangen wir dann auch an, die erziehende Wirkung dieser Tage zu erfassen und erkennen unsere Sendung darin, diese Werte unsern Volksgenossen darzulegen.

Denn ich kann mir nicht denken, trotz des manchmal für wichtige Fragen mangelnden Verständnisses, daß die große Zeit uns dann nichts mehr zu sagen hätte. — — —

Warum wähle ich dies als Eingang für einen Geburtstagsbrief — weil es nun einmal, wenn wir an einem neuen Wegabschnitt unserer Pilgerfahrt ankommen — derlei und Aehnliches zu denken gibt.

Auf Grund der Tatsache, daß flüchtig unser Leben ist, betrachte ich es als meine vornehmste Aufgabe (die das Herz eines Feldgrauen bewegt), dir, meine treue Kampfgenossin, zu eigen, wie ungeheuer wichtig es ist, rechtzeitig seine Kräfte für ein starkes Volkstum einzusetzen, ohne Rücksicht auf das, was andere sagen. —

Glaub mir sicher, viele unserer tapferen Brüder, die nun schon ihr Herzblut für des Volkes Größe geopfert haben, standen an der Blüte ihres Lebens im hellen Zeichen solchen Schaffens und noch vieles hätten sie uns erhoffen lassen, wenn nicht dies blutige Ringen ihre besten Kräfte gefordert hätte.

Da hören wir also klar und deutlich ihr letztes Wort an uns: Schaffet und bauet das Reich, daß unser Volk fortlebe! —

Das Recht, hier anzugreifen, gebührt vornehmlich und in allererster Linie der Jugend, die noch in Frohmut frischen Wirkens steht, die noch ungebrochen ist durch Lebenskampf und Nöte der Zeit, wenn auch beides in ihr hier und da nicht gefühllos vorüberging — der Jugend, die freie Bahn sich schaffen will, — der Jugend, die volles Leben und Sonne sucht! —

So denke ich mir die fähigen Träger unserer Zukunft.

Ich schrieb Dir kürzlich, das untrügliche Kennzeichen des Kämpfenden hier draußen sei: Der Jüngling reift zum Manne und der Mann wird jung.

Aehnlich so wird's auch bei Euch daheim stehen. —

Und wenn auch wir Jungvolk älter werden, der Kern unserer Jugendlichkeit soll bei dem Geschick, das uns umtost, unter allen Umständen gewahrt bleiben, sonst verlieren wir den innersten Halt. —

Wie herrlich und erfrischend dieser Kern ist, erfahre ich mehr und mehr, wenns mir jetzt hart ergeht und plötzlich, als sei's ein göttlicher Lichtstrahl — ich mich zeitweise an der Sonne meines Jugendlands erfreuen darf. —

Was das Herz noch vorhin bedrückt, ist vergessen und froh und leichter wallt man weiter. — —

In solcher Zeit, als die Welt noch nichts wußte noch ahnte von Krieg und Kriegsgeschrei und noch alles, wie wir's gewohnt, sich fügte, kreuzte sich unser Weg, die wir beide aus verschiedenen Richtungen kamen und doch das Beste in uns grüßten, den Glauben an das Gute des Menschen, den Glauben an die Zukunft unseres Volkes.

Die Stunde von damals vergeß ich nie! — —

Und wenn wir nachher in ernsten Betrachtungen und viel tiefer Andacht oft genug vom Leben, seinen Störungen und seinen Wirkungen an uns und den vielen, die um uns sind, sprachen, so brauche ich Dich wohl auch nicht mehr zu fragen, ob uns solche Stunden ärmer oder innerlich reicher und stärker gemacht haben. —

— — — — — — — — — — — — —

Heil dem Tage, wenn wir dereinst in traulichem Verein wieder schöpfen dürfen aus der Quelle, die das Leben ist! — — —

Daß Du in diesem Krieg überall da angreifst, wo die Pflicht Dich ruft, weiß ich mit Genugtuung auch in der vorhin angedeuteten Weise. — Du wirst immer den rechten Weg finden! —

Alles das wünsche ich Dir von ganzem Herzen zu Deinem heutigen Wiegenfest.

Zieh ins neue Jahr hinein, indem Du Dir vornimmst, auch weiter mit beiden Füßen im Leben zu stehen, — halte, was Du hast, daß niemand Deine Krone raube! —

Das Ziel wirst Du niemals verlieren, wenn Du von innen heraus zum Handeln Dich anregen läßt und nicht betrachtend genießend und urteilslos mit dem Strom schwimmst! —

Schwer ist jeder Lebenskampf, wie er sich auch auslösen mag, schwerer, je größer mit unserm Aelterwerden, Aufgaben an uns herantreten.

Doch es ist ein schönes Bewußtsein, wenn wir von uns sagen dürfen, jede Zeit und Stunde ausgenutzt zu haben, mit der Treue, zu der uns unser irdischer Beruf verpflichtete.

Dein kommendes Lebensjahr möchte Dich allzeit fähig finden, Deine Kräfte recht zu gebrauchen.

Was ich Dir nun so wünsche, — ich kann es Dir nicht geben, sondern stelle auch Dein Wohlergehen unter Gottes Willen, der Dich behüten möge, welcher mit denen ist, die ihm ähnlich zu werden trachten. — Wie nichtig unser Eigenwille ist, erfahren wir hier geradezu lebendig. Nicht ein Fußstapfen oder Odem des Geistes liegt bei uns.

Ach wie windig ist doch so ein Menschenleben, wenn wir nicht eine höhere Macht über uns fühlen. —

Gerade auch in dieser Beziehung haben wir Menschen heilsam umlernen müssen und jede Wandlung bedeutet ein neues Erkennen der Grundwahrheiten des Lebens. —

Und nun zum Schluß.

Hab Dank für all das, was durch Dich mein Leben wertvoll machte. Gebe Gott, daß ich Dirs lohnen kann. — Sei versichert, ich werde Dir das Vertrauen, wie es in Menschenkräften liegt, unwandelbar und fest auch weiter erhalten! —

Gott sei mit Dir! —

Im Geiste grüße ich Dich mit herzlichem Heil und Händedruck

Dein F.

Morgen-Depeschen.

Immelmanns Beisetzung.

tu. **Dresden**, 26. Juni. Hier erfolgte gestern unter starker Beteiligung die Beisetzung des Flieger-Oberleutnants Immelmann.

Aus der Sozialdemokratie.

wtb. **Berlin**, 26. Juni. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine von Groß-Berlin wurden sämtliche von der Opposition aufgestellten Kandidaten gewählt. Der nicht wiedergewählte bisherige erste Vorsitzende Ernst führte in seinem Schlußworte aus, es sei interessant, daß die Bezirksleiter, die gegen die Parteileitung schimpften, in ihren Kreisen, wo sie mit den Massen in Verkehr träten, nicht verhindern könnten, daß die Kinder der sozialdemokratischen Vereinsmitglieder in Scharen in die Jugendwehr eintreten. Man solle doch nicht die revolutionäre Phrase predigen.

Ein merkwürdiger Leitartikel.

tu. **Amsterdam**, 26. Juni. „Daily Mail" veröffentlichte am Freitag einen Leitartikel, den die holländische Presse bisher merkwürdigerweise nicht beachtet hat, vielleicht auch nicht beachten wollte. In diesem Aufsatz drückt das Blatt seine Freude über die Gestaltung der Ereignisse in Griechenland aus und schlägt dann nichts geringeres als gleiche Maßnahmen gegen Holland vor. Das Blatt sagt wörtlich:

> Viele Menschen werden fragen, ob die Maßnahmen, ebenso wie gegen Griechenland angewandt, nicht bedeutend zufriedenstellendere Ergebnisse in der Nordsee haben würden, als die sehr fragwürdige Blockade, wie sie jetzt besteht.
>
> Das Blatt erklärt dann, Holland sei tatsächlich nichts anderes als ein großer deutscher Bauernhof.

Der neue türkische Gesandte im Haag.

tu. **Haag**, 23. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" legt der Tatsache, daß zum neuen türkischen Gesandten im Haag Mukhtar Bey ernannt worden ist, große Bedeutung bei. Mukhtar Bey war erst Unterstaatssekretär im Ministerium des Aeußern und übte großen Einfluß auf die auswärtige Politik der Türkei aus, besonders als der Großvezier noch das Ministerium des Aeußern versah. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" glaubt aus der Ernennung schließen zu können, daß man dem Posten im Haag eine ganz besondere Wichtigkeit beimesse, und das könne nur im Zusammenhang stehen mit der Rolle, die man den Niederlanden und der Königin bei eventuellen Versuchen zur Vermittlung oder Eröffnung von Friedensverhandlungen zudenkt.

Vor Verdun.

tu. **Genf**, 26. Juni. Auf die nach Pariser Berichten vom Volk und Presse mit größter Spannung erwartete Entwicklung der Kämpfe um Fleury fehlt in der heutigen nur die Vorkommnisse bis zu den gestrigen Morgenstunden meldenden Joffrenote jeder Hinweis. Auch die die Bevölkerung dringend zur Geduld ermahnenden offiziösen Darstellungen verschweigen alle seitherigen Vorkommnisse. Die Havasnote sagt, daß bis zum Abgang des Berichts trotz der Rücknahme der französischen Mittelstellung die Verbindung mit den östlich und westlich des Thiaumont-Abschnittes verbleibenden französischen Abteilungen erhalten werden konnte. Immerhin bemerkt die Fachkritik, daß zum ersten Male von der französischen Seite der Höhenrücken „Kalte Erde" als in Mitleidenschaft gezogen bezeichnet wird.

tu. **Genf**, 26. Juni. Zu dem glänzenden Erfolg der deutschen Truppen bei Thiaumont finden sich in der französischen Presse entmutigende Kommentare. Selbst „Journal de Debats" verzichtet auf einen abschwächenden Erfolg und schreibt:

> Angstbeklemmend müsse das Publikum begreifen, daß die Deutschen einen Kilometer vor der letzten natürlichen Verteidigungslinie von Verdun kämpfen, die durch den Verlust von Fleury eine Lücke erhielt.

General Perreaux schreibt, die amtlichen öffentlichen Berichte schienen mitunter die Wahrheit vorzuenthalten. Es seien Widersprüche, namentlich auch in den Angaben über den Toten Mann festzustellen, sodaß er darauf verzichte, die Wahrheit zu begreifen. (Deutsche Tageszeitung.)

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

tu. **Berlin**, 26. Juni. Dem „Berliner Tageblatt" meldet Wilhelm Hegeler vom östlichen Kriegsschauplatz:

Was die Kämpfe an dem Nordabschnitt der Wolhynischen Front angeht, so dauerte das Vorfluten der Russen von Südosten her bis zum 3. Juni an. An diesem Tage wurde die jetzt von uns gehaltene Front besetzt. In der Nacht vom 15. zum 16. Juni hat ein sibirisches Korps angegriffen, ohne jedoch unsere dünne Linie zurückdrängen zu können. Am 16. Juni haben abwechselnd wir und die Russen angegriffen. In den unentschiedenen Gefechten wurden beide Stellungen gehalten. Mit dem 17. Juni haben wir die Offensive übernommen und die Russen in der Defensive gehalten. Daß die russische Lawine so verhältnismäßig rasch zum Stehen gebracht wurde, ist an sich schon ein Erfolg; darüber hinaus konnten wir, wie ich schon in meinen letzten Telegrammen berichtete, an mehreren Stellen Raumgewinn erzielen.

Die Lebensmittelnot in Frankreich.

tu. **Bern**, 26. Juni. Mehrere Deputierte brachten in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf ein, der die Neueinrichtung der bürgerlichen und militärischen Lebensmittelversorgung, die Bestandesaufnahme der nationalen Lebensmittel und allgemeine Maßnahmen gegen die Teuerung verlangt. Zur Begründung wird angeführt, daß nur eine einheitliche Organisation der Notlage abzuhelfen vermöge.

Der Hafermangel in Frankreich ist so vollständig geworden, daß der Minister des Innern vom Höchstkommandierenden die Erlaubnis erbat und erhielt, die in der Armeezone vorhandenen Haferbestände, soweit sie nicht für die militärischen Bedürfnisse benötigt würden, für den Zivilverbrauch zur Verfügung zu stellen. Das französische Moratorium für Wechselverfallzeiten wurde um weitere 80 Tage verlängert. (Frankfurter Zeitung.)

Ministerrücktritt in England.

wtb. **London**, 26. Juni. Der Landwirtschaftsminister Selborne ist zurückgetreten.

Italienische Verluste.

K. und k. Kriegspressequartier, 26. Juni. Einer Statistik über die Verluste der italienischen Armee bis zum 13. Juni ist zu entnehmen, daß im Verlauf der Kämpfe auf italienischer Seite 3354 Offiziere fielen, darunter 6 Generale, 186 Stabsoffiziere, 618 Hauptleute und Gleichgestellte. Die Zahl der verwundeten Offiziere umfaßt mehr als das dreifache. Der kleinere Teil dieser italienischen Verluste fällt in die Zeit unserer Offensive, da in letzter Zeit die Veröffentlichung von Todesanzeigen in der italienischen Presse eingeschränkt worden ist. (Lokalanzeiger.)

Italienische Forderungen.

tu. **Lugano**, 26. Juni. Die harte Sprache, welche die italienische Presse gegen Griechenland auch nach dessen jüngster Demütigung geführt hat, verdichtet sich jetzt zu der Forderung, daß die italienische Regierung Griechenland zur Räumung des Epirus zwingen solle. Insbesondere verlangt der „Corriere della Sera" eine aktive imperialistische Politik im besagten östlichen Mittelmeer und erklärt das mit der Begründung, Italien habe dort größere Interessen als seine Verbündeten.

Kriegskredite in Portugal.

tu. **Zürich**, 26. Juni. Laut „Diario de Governo" wurden in Portugal durch ein Dekret des Präsidenten außerordentliche Kriegskredite von 40 Millionen für das Heer, 12 Millionen für die Flotte und 10 Millionen Escudese für die Kolonien festgesetzt.

Versenkt.

wtb **Madrid**, 26. Juni. Aus Barzelona wird gemeldet, daß dort Boote mit der Besatzung des torpedierten italienischen Segelschiffes „Chicharra" eintrafen. Die Schiffbrüchigen erklärten, es seien mehrere Schiffe torpediert worden.

Die Zeitungen veröffentlichen eine Depesche aus Barzelona, wonach Sonnabend früh zwei Boote mit der Besatzung des von einem unter österreichischer Flagge fahrenden Unterseebootes versenkten italienischen Segelschiffes „Satornio Fani" in den Hafen einliefen. Andere Boote, die gleichfalls im Hafen ankamen, hatten den Kapitän und 18 Matrosen des von einem Unterseeboot versenkten italienischen Schooners „San Franzisko" an Bord.

Nach einer Meldung aus Castellana kamen in Sinarez Boote mit der Besatzung des italienischen Dampfers „Giuseppina" an, der von einem Unterseeboot unter österreichischer Flagge versenkt worden ist.

Die Lage in Griechenland.

tu. **Sofia**, 26. Juni. „Atro" drahtet aus Athen: König Konstantin hat das Anerbieten der Führer der Kammerparteien, inanbetracht des schweren Lage des Landes zu den Beratungen des Kabinetts herangezogen zu werden angenommen und die Parteiführer zu sich geladen. Es wurden dabei Beschlüsse gefaßt und die Richtlinien für die Entwicklung der allgemeinen Lage angenommen. An den Beratungen nahmen auch Mitglieder des Generalstabes teil. (D. Tagzg.)

Die griechischen Kammerwahlen.

wtb. **Bern**, 26. Juni. Die griechischen Kammerwahlen sind auf den 7. August festgesetzt.

Die Zustände in China.

tu. **Haag**, 26. Juni. Der Pekinger Korrespondent der „Times" sagt, daß die gegenwärtigen Zustände in China immer noch sehr schwierig seien. Der Tod Juanschikais habe wohl eine große Erleichterung gebracht und das finanzielle Vertrauen wiederhergestellt, aber der Mangel an Initiative sowohl beim jetzigen Präsidenten wie bei den ersten Ministern und die Tatsache, daß sie noch immer von solchen Personen umgeben sind, welche die unselige monarchische Bewegung eingeleitet haben, verzögert die so dringende Lösung der Wirtschaftsfragen. Die unabhängigen Provinzen bleiben unabhängig, und Beiträge von diesen Provinzen laufen in Peking nicht ein. (Frankfurter Zeitung.)

Japanische Truppen in China.

tu. **Zürich**, 26. Juni. Der „Neuen Zürcher Zeitung" wird aus dem Haag gemeldet:

Die Meldungen von der ersten japanischen Truppensendung nach Peking erregen in London arge Befürchtungen. Man erblickt darin den Anfang der mehrfach angekündigten militärischen Intervention Japans in China und fragt sich, ob die Japaner jemals Peking wieder verlassen werden.

Für den gesamten Inhalt verantwortlich Max Staercke;
Druck und Verlag der Meyerschen Hofbuchdruckerei in Detmold.

Jeder Löser dieses Rebus erhält von uns **umsonst** das zeitgemäße, in jede Familie passende und packende Bild **„Des Kriegers Abschied".** Mehr als **10000 Ia. Anerkennungsschreiben** über dieses Bild wurden uns bisher eingesandt.

Das Bild ist in Kupfertiefdruck ausgeführt, hat eine Blattgröße von ca. 80×60 cm und stellt einen sehr schönen Wandschmuck für jedes Heim dar. Dieses Bild erhalten unter Ersatz der geringen Versandkosten nur die Löser des Rebus zugesandt.

Sie können ohne jede Verpflichtung Ihre Lösung an uns einschicken; dieselbe muß uns sofort in genügend frankiertem Kuvert unter Angabe Ihrer vollständigen Adresse zugesandt werden. Es wird Ihnen alsdann unter Drucksache im Briefumschlag mitgeteilt, ob Ihre Lösung richtig ist. Rückporto für diese Auskunft ist der Lösung beizufügen. Schreiben Sie an den

Verlag für Wort und Bild, Dortmund Nr. 526. Industriehaus.

:: Kommentar zum ::
Kapitalabfindungsgesetz.
Verfasser ist Major Meier, der Referent der Rentenabteilung d. Kriegsministeriums, also derjenigen Behörde, in deren Hand die Schaffung des Gesetzes lag! Preis 50 Pfg.
Diese ausserordentlich wichtige Schrift kann durch uns bezogen werden.
Meyersche Hofbuchhandlung, Detmold
Hermannstrasse 22.

Trauerbriefe und Karten
liefert schnell und billig
Meyersche Hofbuchdruckerei, Detmold.

Todes-Anzeige.

Am Freitagabend 8¼ Uhr entschlief sanft, im festen Glauben an ihren Erlöser, nach langjährigem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden meine liebe, gute Schwester, unsere geliebte Tante und Großtante (2030

Lotte Sölter

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der Hinterbliebenen:

Carl Sölter.

Barntrup, 25. Juni 1916.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, statt.

Danksaguug.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres einzigen, lieben Sohnes und Bruders erwiesen wurden, sowie für die gewidmeten Kranzspenden sagen wir hiermit unseren

innigsten Dank.

Barntrup, den 24. Juni 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Hans Bambey
Hauptlehrer und Kantor a. D.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 14 eingetragen:

Lieferungsgenossenschaft für das Sattlergewerbe im Fürstentum Lippe zu Detmold

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht

mit dem Sitz in Detmold. Der Zweck der Genossenschaft ist die gemeinsame Uebernahme von Arbeiten des Sattlergewerbes und ihre Ausführung durch die Mitglieder.

Die Mitglieder des Vorstandes sind:

Sattlermeister L. Tasche in Lemgo und Sattlermeister W. Kuhlmann in Lemgo.

Die Satzung ist am 30. Januar 1916 errichtet.

Die Bekanntmachungen erfolgen, unter der Firma der Genossenschaft von zwei Vorstandsmitgliedern unterzeichnet, in dem Verbandsorgan des Bundes der deutschen Sattler-, Riemen- u. Täscher-Innungen. Für den Fall, daß dieses Blatt eingehen oder aus anderen Gründen die Veröffentlichung in diesem Blatte unmöglich werden sollte, tritt das Amtsblatt für das Fürstentum Lippe solange an die Stelle dieses Blattes, bis für die Veröffentlichnng der Bekanntmachung durch Beschluß der Generalversammlung ein anderes Blatt bestimmt ist.

Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch die beiden Vorstandsmitglieder. Die Zeichnung geschieht, indem die beiden Vorstandsmitglieder ihre Namensunterschrift der Firma der Genossenschaft hinzufügen.

Die Haftsumme beträgt 300 Mk., die Höchstsumme der Geschäftsanteile 5.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist in den Dienststunden des Gerichts jedem gestattet. (2024

Detmold, den 17. Juni 1916.

Fürstliches Amtsgericht I.

Tüchtiges, junges
Mädchen,
welches gut bügeln und stopfen kann, wird zur Stütze für sofort gesucht.
Heinr. Wieneke
Kurhaus „Stern"
Horn-Bad Meinberg.

Suche auf sofort
4 Mann:
1 Mann beim Mischer.
1 Mann zum Abstechen.
1 Jungen zum Preßkarrenschieben.
1 Jungen z. Abschneiden, bei hohem Lohn.
Beide Jungen können unter 16 Jahren sein. (2025
Hartelz Dampfziegelei
in Ahaus i. Westf.
Ziegelmstr. Ellerfeld.

Ziegelarbeiter
Für die Inbetriebsetz. der Dampfziegelei des Eschweiler Bergwerks-Verein in Streifeld bei Herzogenrath suche ich zum baldigen Eintritt
sämtliche Leute
gegen hohe Löhne, bei halbmonatlicher Zahlung. (2034
Wilh. Wegemann
i. Streifeld b. Herzogenrath b. Rheinland.

Zeitungsmakulatur
vorrätig Lipp. Landeszeitung

Fleischversorgung der Zivilbevölkerung.

Nach der Verordnung der Fürstlichen Regierung vom 21. Juni 1916 gelten folgende Vorschriften:

1. **Hausschlachtungen** sind mit unserer Erlaubnis zulässig, wenn der Antragsteller das Tier mindestens 6 Wochen in seiner Wirtschaft gehalten hat. Das Fleisch aus unerlaubten Hausschlachtungen wird ohne Gewährung eines Entgelts eingezogen; zugleich wird das Strafverfahren eingeleitet. Fleisch aus Hausschlachtungen darf nur unentgeltlich oder an Personen abgegeben werden, die zum Haushalt des Besitzers gehören oder in seinem Dienste stehen. Ist der Besitzer zugleich Wirt, so ist die Verabfolgung des Fleisches an Gäste zum Verzehr in der Wirtschaft gestattet.

2. **Notschlachtungen** gelten nicht als Hausschlachtungen, müssen aber innerhalb 24 Stunden uns angezeigt werden. Das zur menschlichen Ernährung taugliche Fleisch aus Notschlachtungen ist an einen hiesigen Fleischermeister nach Bestimmung des Schlachtbeschauers zu verwerten, der auch den Preis festsetzt, nötigenfalls an die Freibank abzuliefern. Im Streitfall wird die Entschädigung endgültig von der Fürstlichen Regierung festgesetzt. Als notgeschlachtet gelten nur solche Tiere, die infolge eines Unfalls, oder weil sonst Gefahr plötzlichen Eingehens besteht, geschlachtet werden müssen.

3. **Gewerbliche Schlachtungen** von Rindvieh einschließlich Kälbern, von Schafen oder Schweinen dürfen nur von den durch uns dazu beauftragten Schlachtern vorgenommen werden, und zwar von jedem dieser Schlachter nur an soviel Tieren der einzelnen Tiergattungen, als wir ihm für den betreffenden Zeitraum ausdrücklich freigeben. Wer ohne behördliche Genehmigung gewerbsmäßig schlachtet, macht sich strafbar, ebenso ein Schlachter, der unter Nichtachtung der Vorschriften schlachtet. Ihm ist außerdem kein Tier zur Schlachtung mehr zu überweisen.

4. Der Schlachter darf das aus zulässigen gewerblichen Schlachtungen gewonnene Fleisch als Frischfleisch oder als Dauerware veräußern:

a) an jeden **Bewohner des Fürstentums**, sofern die Haushaltung bereits früher von ihm regelmäßig beliefert worden ist, und zwar an die einzelne Haushaltung im Verhältnis ihrer früheren Bezüge zu den jetzigen Fleischvorräten des betreffenden Schlachters, keinenfalls jedoch über die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des betr. Schlachters etwa festgesetzte Tageskopfmenge hinaus;

b) an **bisher nicht regelmäßig belieferte**, darunter auch nach Kriegsausbruch zugezogene Personen **nur auf ausdrückliche Ueberweisung des Magistrats** und alsdann nur im Verhältnis zur Zahl ihrer Haushaltsangehörigen, keinesfalls jedoch über die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des betr. Schlachters etwa festgesetzte Tageskopfmenge hinaus;

c) an **lippische Gasthöfe, Wirtschaften, Sommerfrischen, Fremdenheime**, sofern diese bereits früher von ihm regelmäßig beliefert worden sind, und zwar an die einzelnen Wirtschaften usw. im Verhältnis ihrer früheren Bezüge zu den jetzigen Fleischvorräten des betr. Schlachters, jedoch nur gegen Eintragung jeder einzelnen solchen Lieferung in eine vom Magistrat auszustellende und bei der Lieferung vorzulegende **Kontrollkarte**. Wirte usw., die ihre Karte zur Eintragung nicht vorlegen, dürfen ferner nicht mehr beliefert werden.

d) an außerhalb des Fürstentums wohnende Personen, sofern die Haushaltung schon vor dem Kriege regelmäßig von ihm beliefert ist, und zwar im Verhältnis der früheren Bezüge zu den jetzigen Fleischvorräten des betr. Schlachters, keinesfalls jedoch über die für den Ort der gewerblichen Niederlassung des betr. Schlachters etwa festgesetzte Tageskopfmenge hinaus und **nur gegen Eintragung jeder einzelnen Lieferung** in die für die Wohnstiggemeinde des Kunden eingeführte **Fleischkarte**. Diese Belieferung werden untersagt, wenn und solange die Wohnstiggemeinde des Kunden entsprechende Belieferung lippischer Kunden durch ihre Schlachter ausschließt.

5. **Verboten** ist den Schlachtern der Verkauf von Fleisch (frisch oder als Dauerware) an alle nicht unter Nr. 4 fallenden Personen, Wirtschaften usw., also z. B. an alle übrigen außerhalb des Fürstentums wohnhaften Personen und an Badegäste, Sommerfrischler, Soldaten und an andere Personen, die sich vorrübergehend, und ohne im Fürstentum einen eigenen Haushalt führen, hier aufhalten.

6. Schlachter, die entgegen diesen Vorschriften Fleisch aus den ihnen gestatteten gewerblichen Schlachtungen verkaufen, machen sich strafbar. Außerdem sind ihnen bei Zuwiderhandlungen keine Schlachttiere mehr zu überweisen, namentlich auch dann nicht, wenn sie beharrlich bei den Lieferungen größere Kunden vor kleineren bevorzugen.

7. Für Wirtschaften aller Art, auch für Sommerfrischen, Fremdenheime usw., wird der Höchstverbrauch an frischem Rind-, Kalb-, Schaf- und Schweinefleisch festgesetzt und die festgesetzte Menge in eine Fleischlieferkarte eingetragen, die auf den Namen des Inhabers lautet. Schlachter, die Inhaber einer Wirtschaft usw. mit frischem Fleisch beliefern, haben jede Lieferung nach Tag, Fleischart und Gewicht in diese Karte einzutragen. Bei beharrlicher Nichtbeachtung dieser Vorschrift sind die Schlachter mit Schlachtvieh und die Wirte mit frischem Fleisch nicht mehr zu beliefern.

8. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Detmold, den 25. Juni 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Annahme von Eiern.

deren Ablieferung an uns zwecks Erlangung von Mais von der L. W. G. beabsichtigt wird, findet bis auf weiteres an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend vormittags von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr im Hause Marktplatz 2 statt. Der Preis mit 16 für jedes Stück wird sofort ausgezahlt. Weniger als 10 Stück werden nicht angenommen.

Detmold, den 25 Juni 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Web-, Wirk-, Strick- und Seilerwaren, gleichgültig aus welchen Spinnstoffen sie hergestellt sind, und die aus ihnen gefertigten Erzeugnisse dürfen nach den Bundesratsverordnungen vom 30. März und 21. Juni 1916 zu keinem höheren Preise verkauft werden, als dem, den der Verkäufer bei Gegenständen und Verkäufen gleicher Art innerhalb der Kriegszeit vor dem 1. Februar 1916 zuletzt nachweislich erzielt oder als Verkaufspreis festgesetzt hat. Fehlt es an einem solchen Preise oder sind die Gestehungskosten zuzüglich Unkosten und angemessenen Gewinns höher als dieser Preis, so sind die gebührenfrei und unter Ausschluß des Rechtsweges den angemessenen Preis festgesetzt. (2018

Detmold, den 25. Juni 1916.

Der Magistrat. J. V.: Biermann.

Bekanntmachung.

Folgende Unteroffizier vorschulen stellen wieder Freiwillige ein: (2023

a) **Einstellungstermin Herbst 1916:**
Die Unteroffz.-Vorsch. Weilburg, Biebrich, (früher Jülich), Wahlau, Bartenstein, Mölln Bannenburg, b. Bt. Jena.

b) **Einstellungstermin Frühjahr 1917:**
Die Unteroffz.-Vorsch. Anklam, Stargard i. Pom., Frankenstein (Schlesien), Greifenberg i. Pom., Frankenstein (Schlesien), z. Zt. Jena.

Die Anmeldungen können sofort erfolgen. Bewerber wollen die Eintrittsbedingungen schriftlich beim Bezirkskommando anfordern.

Freiwillige, welche bereits das 16. Lebensjahr vollendet haben, können für die eingangs genannten Einstellungstermine nicht berücksichtigt werden. Denselben kann jedoch eine spätere Anmeldung für eine Unteroffizierschule empfohlen werden.

Detmold, den 23. Juni 1916.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit daran erinnert, daß nach den §§ 4 und 5 der Verordnung Fürstlichen Staatsministeriums vom 8. Januar 1904 betr. die Sicherung von Schornsteinen in zur Aufbewahrung leicht feuerfangender Sachen dienenden Räumen, die betr. Hausbesitzer den Anhenruh, die Herdfeuerstätte und die Schornsteine selbst unterjuchen und die dabei vorgefundenen Mängel sofort beseitigen, sowie die jährliche Untersuchung in einem Kontrollbuche sich bescheinigen lassen müssen.

Horn, den 22. Juni 1916.

Der Magistrat. Spelge.

Bauernhof,
bestehend aus 70 Morgen Ackerland, (mild. Lehmboden) und 8 Morgen Wiesen mit neueren Gebäuden, im nördlichen Teile des Kreises Herford, ist jetzt oder später mit totem und lebendem Inventar zu verpachten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Landesztg. unter Nr. 2026.

Suche sogleich oder in 14 Tagen
zwei tüchtige
Brenner
für Trockenpresssteine. 2033
Sommer- und Winterbetrieb.
Conr. Schröder
Ziegelei Schäfer & Co.
Remscheid (Rheinland)

Die Worte, die ich zu **C. Rosenstock** gesagt habe, nehme ich zurück.
2029 **J. F.**

Ersahrener **Ringofen-Brenner** sucht (2009
Stellung.
Angebote an Postfach 237 in Bielefeld erbeten.

Tüchtige
Ziegelstreicher
sowie 2–3 kräftige
Ofenleute
stellt gegen hohen Lohn sofort ein (2008
Julius Frank
Dampfziegeleien
Neuhof-Zehdenick.

Ziegelarbeiter
gegen hohen Lohn und dauernde Beschäftigung sofort gesucht. (2007
Franz Pekelsen,
Lobberg b. Dinslaken.

Freundl. Wohnung
abgeschl. 1. Etage, 3 Zimmer mit Balkon, Küche u. Speisekammer, nebst reichl. Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten.
Preis 230–250 Mk.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Landes-Ztg. unt. Nr. 2022.

Hornschestr. 5
2 freundl. Wohnungen
und
einen Laden
billig zu vermieten, (2028
Auskunft erteilt
Elisabethstr. 28.

Abgeschlossene
Wohnung,
4 Zimmer mit Balkon und Zubehör, zum Preise von 360 Mark zum 1. Oktober zu vermieten (2021
Woldemarstraße 30.

An erster Geschäftslage in Detmold wird ein
großer Laden
mit großen Schaufenstern
für bald oder später unter langjährigem Mietskontrakt gesucht. Schriftl. Offerten, auch von Hausbesitzern, welche umbauen würden, unter G. P. 1983 an die Geschäftsst. der Landesztg.

Einige tüchtige
Arbeiter
sucht 2035
H. Langenheim Ww.

Heizer
zuverlässiger, für dauernde Arbeit sofort gesucht. (1986
W. Möllmann
Sägewerk
Nachtenhausen,
Stat. Eblenbruch.

Tischler (1946
(auch jugendliche Tischler) finden dauernde Beschäftigung gegen hohem Lohn bei
Ernst Hiller & Co.
Holzbearbeitungsfabrik, Detmold.

4–5 Ofenleute
gesucht auf die Dauer von 15 Wochen bei gutem Lohn.
Ziegelei Genin bei Lübeck.
H. Mietzner, Genin
bei Lübeck. 2016

Gesucht wird für sofort ein verheirateter
Kutscher
Kriegsinvalide wird berücksichtigt.
Schriftl. Angeb. befördert die Geschäftsst. der Landes-Zeitung unter Nr. 2031

Sommertheater Detmold. 2029
Mittwoch, 28. Juni:
Gastspiel des 1. Helden Paul Hagemann vom Kgl. Hoftheater Hannover
Kean.

Bildungsverein-Bibliothek.
Die Bibliothek des Vereins bleibt im Monat Juli geschlossen, aus diesem Grunde sind sämtliche entliehenen Bücher bis spätestens Freitag, den 30. Juni, zurückzugeben. (2020
Der Vorstand.

Fässer aller Art
kaufe jeden Posten. Karte erbeten (1680
A. Bunte, Paulinenstraße
Fernsprecher 432.

Gummielastische Waren
wie:
Hosenträger
Turngürtel
Sportgürtel
Zieglergürtel
Strumpfhalter 2c.
noch zu billigen Preisen zu haben. (1912
Alexander Bruns
Bruchstraße 26.
Ausbessern alter Hosenträger

Kostenlos
Kleiderläuse m. Brut, Flöhe, Wanzen vernichtet radikal **Goldgeist** W. Z. 75 193. Verh. und geruchlos. Reinigt die Kopfhaut. Befördert d. Haarwuchs. Verhütet Haarausfall u. Zeugt neuer Parasiten. Vernichtet Typhusbazillen. Desinfiz. Vorbeugt. Infektionskrankheiten. Wicht. f. Schulkinder. Tausende v. Anerk. Nur in Kartonpack. à 0,60 u. 1,20 M. in Apoth., Drog.
Ludw. Danjes
Otto Plaas
In Horn: C. Fähring
Fontenla-Drogerie.
B8

Kaufe jeden Posten (147
Gebr. Säcke
zum höchsten Tagespreis.
Spiegel, Langestr. 39 Ecke Schillerstr.

Zu kaufen gesucht:
Altertümer aller Art, alte farbige Kupferstiche, alte Goldbilder (auch beschädigte) **antike Porzellane, Figuren Services, Vasen, alte Silbersachen**, graviert und getrieben, **alte Bronzen, alte Mahagoni Möbel**, auch mit Bronzebeschlägen etc.
Schriftl. Offerten unter Nr. 2012 a. d. Geschäftsstelle der Lipp. Landes-Zeitung.